Mittwoch, 24. März 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 68.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post . . . 3.50
zuschl. Postgebühren,
ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Dr. Stresemann vor dem Reichstag.

Der Bericht über Genf. — Eine mehrstündige Rede. — Deutschlands Stellung ungeschwächt.

Wie wir bereits meldeten, trat der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestern, Montag, vor den Reichstag, um über Genf zu berichten. Die Logen und Tribünen waren voll besetzt. Auch der deutsche Reichskanzler Dr. Luther war anwesend.

Der deutsche Reichsaußenminister verbreitete sich ganz ausführlich über die Vorgeschichte und die Verhandlungen in Genf. In großen Zügen brachten wir bereits Auszüge aus seiner Rede. Wir bringen heute noch einmal eine kurze Übersicht über die Rede Dr. Stresemanns. Nachdem Dr. Stresemann Deutschlands Standpunkt zu den prinzipiellen Fragen dargelegt hatte und auf die Stellungnahme Schwedens zu sprechen kam, bis zu dem Tage, da Schweden bereit war, auf sein Völkerbundsmandat zu verzichten, sprach Dr. Stresemann über die

logischen Rückwirkungen.

Der Locarno-Vertrag wurde juristisch ja erst wirksam, wenn Deutschland dem Völkerbund angehörte. Diese ganze Frage war damit ins Ungewisse gelangt, und auch das, was bezüglich seiner logischen Rückwirkung in Aussicht stand, insbesondere bezüglich der Räumung der Rheinlandzone und der Reduktion der Besatzungstruppen.

Wenn also dieser Antrag hinausgeschoben war bis zum September oder noch weiter, so entstand die Frage: Was soll nun aus diesen Dingen werden? Sind sie einstweilen vertagt oder gelten sie unter uns weiter? Da ist zunächst von beiden Seiten, von französischer und von englischer Seite, uns gegenüber ausgesprochen und später bestätigt worden, daß, da Deutschland keinerlei Verschulden treffe, daß es jetzt dem Völkerbund nicht angehöre, das Verhalten in bezug auf Locarno auch so angesehen werden müsse, als ob Deutschland im Völkerbund wäre. **Die prinzipielle Frage der Aufrechterhaltung der Locarno-Verträge ist jedenfalls bejaht worden.**

Wir haben uns ferner darüber geeinigt, **was aus dem deutschen Gesuch wegen Aufnahme in den Völkerbund werden soll.** Wir sind uns klar gewesen, daß ein Fortbestehen des Gesuches nur möglich wäre, wenn eine Entschließung des Völkerbundes selbst gefaßt werde, die zum Ausdruck brächte, daß der Eintritt Deutschlands zwar jetzt nicht vollzogen werden könne, aber doch bei nächster Gelegenheit. Dieser Antrag ist von Briand gestellt worden und hat die einmütige Zustimmung des Völkerbundes gefunden. Die einzige große Sitzung der letzten Tagung war ausgefüllt mit Erklärungen der verschiedensten Mächte, die das Bedauern darüber aussprachen, daß jetzt die Aufnahme Deutschlands nicht möglich sei.

Lassen Sie mich nach dieser Darstellung nun das Ergebnis würdigen. Der Ausgang der Verhandlungen ist nach den verschiedensten Gesichtspunkten hin tief zu bedauern. In erster Linie ist **der Völkerbund selbst Leidtragender.** Man kann eine verschiedene Auffassung von dem Völkerbund haben. Der eine sieht in ihm eine Vereinigung der Völker unter dem alleinigen Gesichtspunkt der Erreichung aller humanitären Ideale. Wer zu dieser Auffassung neigt, wird die allerstärkste Reaktion erfahren haben von einer Tagung, in der sich deutlich zeigte, wie **stark und brutal sich das Eigeninteresse geltend machte.** (Lebhaftes Hört, hört! rechts und Bewegung.) Sie (nach rechts) tun, als wenn das eine ganz neue Entdeckung wäre. (Heiterkeit.) Der andere sieht in dem Völkerbund nur eine neue diplomatische Methode. Wenn der Völkerbund ein Ziel haben muß, gleichgültig, welche von beiden Auffassungen richtig ist, dann muß es das Ziel der Universalität sein. Durch den Eintritt Deutschlands wäre der Völkerbund diesem Ziel nähergekommen.

Zwei Redner der Völkerbundsversammlung, die zwei Nationen angehören, haben das stark zum Ausdruck gebracht. Einer dieser Vertreter sagte: **„Das einzige Ziel dieser außerordentlichen Versammlung war die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund und die Verleihung eines ständigen Ratssitzes. Unglücklicherweise ist diese Frage mit anderen Fragen verknüpft worden, die ihr fremd sind.“** Das sagte Herr Unden, der Vertreter Schwedens, und Herr Motta, der Vertreter der Schweiz, hat zum Ausdruck gebracht: **„Wir sind zu dieser außerordentlichen Versammlung zu einem einzigen Zwecke zusammenberufen worden, nämlich der Zulassung Deutschlands in den Völkerbund. Die deutsche Delegation hat das eine erreicht, daß beim Auseinandergehen des Völkerbundes von all denen, die von Schuld sprachen, niemand von einer Schuld Deutschlands sprach.“**

Was soll Deutschland jetzt tun?

Ich weiß wohl, welche Ratschläge uns aus der Heimat gekommen sind, daß Telegramme und Depeschen gekommen sind, daß wir abreisen sollten. Ich glaube, wir hätten sehr billige Lorbeeren ernten können in den ersten Tagen unseres Eintreffens in der Heimat. Aber wir haben so doch die Erkenntnis wachrufen können, was die Schuldfrage bedeutet.

Deutschland steht jetzt vor der Entscheidung, ob es angesichts der Krisis des Völkerbundes, angesichts dieses Ausganges seine grundsätzliche Einstellung gegenüber dem Völkerbund ändern soll oder nicht. Ich bin der Ansicht: ist die Krisis des Völkerbundes nicht eine Krisis dadurch, daß gerade durch die Tatsache des Eintritts Deutschlands der Völkerbund als Instrument der Siegerstaaten doch eine grundlegende Änderung erlitt? Wir haben uns die Frage vorgelegt, ob wir unser Ziel der gleichberechtigten Mitwirkung im Völkerbund weiter verfolgen sollen. Diese Frage wird dadurch entschieden werden, ob wir die Entwickelung in Genf als eine neue Niederlage Deutschlands betrachten sollen oder nicht.

Das erstere ist eine Anschauung, die es nur in Deutschland gibt. (Sehr wahr! bei den Regierungsparteien.) **Eine Politik ist doch nicht deshalb falsch, weil sich ihrer Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen.** Ich darf doch darauf hinweisen, wie verschieden die Auffassungen waren von der künftigen Stellung Deutschlands im Völkerbunde. Es war gesagt worden: Da geht der deutsche Michel nun wieder hin nach Genf. Was werden wir denn im Völkerbund sein: fünftes Rad am Wagen, ein Satellit Frankreichs! Das trifft doch nicht zu. **Es handelt sich geradezu um einen Kampf um unsere Stellung im Völkerbund.** Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerbund sich in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt gestellt hat, Deutschland als Mitglied des Völkerbundes zu sehen. **Wir haben nicht die Absicht, uns irgend einer Mächtegruppierung im Völkerbunde anzuschließen.** Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem ständigen Sitz das Renommee der Großmächte zu betonen. Nicht wir haben diesen Unterschied zwischen ständigen und nichtständigen Sitzen geschaffen. Auch wenn wir in den Völkerbund gehen, schließt das nicht aus, daß wir mit allen Mächten in Frieden leben wollen. **Wir sind moralisch nicht geschwächt aus Genf hervorgegangen. Vor dem Kriege und während des Krieges haben wir den Fehler begangen, den Großmachtfaktor der öffentlichen Meinung der Welt nur sehr gering einzuschätzen.** (Sehr wahr!) Es wäre ein Verbrechen, **das jetzt wieder zu tun. Deswegen durfte unter keinen Umständen der Verdacht einer Schuld an einem Mißerfolg in Genf auf Deutschland ruhen. Wir haben in Genf eine moralische Genugtuung erlangt.**

Im Auswärtigen Ausschuß ist seinerzeit von einem Abgeordneten auf das Demütigende einer Fragestellung der deutschen Delegation gegenüber hingewiesen worden. Ich stelle fest: die Kommission ist nach den Satzungen des Völkerbundes verpflichtet, Fragen an einen Staat zu richten, der dem Völkerbund beitreten will. Die Kommission hat aber beschlossen, von jeder Befragung der deutschen Delegation abzusehen und lediglich festzustellen, daß Deutschland seine internationalen Verpflichtungen erfüllt hat. **Auf diesen Satz lege ich großes Gewicht.** Jahrelang sind unsere **Bemühungen dahin gegangen, nachzuweisen,** daß Deutschland seine **Verpflichtungen erfüllt hat, und immer wieder ist der schlechte Wille Deutschlands von der Gegenseite dargelegt worden. Um so größer ist die Bedeutung dieser Erklärung der Mächte, ohne Befragung Deutschlands sich auf den Standpunkt zu stellen, daß wir unsere internationalen Verpflichtungen erfüllt haben. Unsere Erklärung im September-Memorandum ist von der Kommission ohne Widerspruch hingenommen worden.**

Deutschlands Stellung nicht geschwächt.

Auch hervorragende Mitglieder des Völkerbundes haben erklärt, daß Deutschlands Vertreter in Genf nichts verschuldet haben. Es wäre eine große Torheit, das zu verkennen. (Sehr richtig!) Was hätte man in Deutschland gesagt, wenn jetzt die Studienkommission zusammengetreten wäre, um ohne Deutschland die Konstruktion des Völkerbundes zu verändern! (Sehr wahr!) Ich kann erklären: Es ist nicht unser Wunsch oder unser Wille, daß es dahin kommt, daß wir unsere Haltung ändern. **Es ist unser Wille, gleichberechtigt in einem Völkerbund mitzuarbeiten zur Wahrung deutscher Interessen im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern.**

Auch juristisch ist Deutschlands Stellung nicht geschwächt. Als logische Rückwirkung ist festzustellen, **daß unsere Gegner sich zu den logischen Rückwirkungen bekennen,** als ob der Locarno-Vertrag in Wirksamkeit wäre. Es wäre ein starker Rückschlag für die Welt gewesen, wenn jetzt die in Locarno gepflogenen Verhandlungen als ergebnislos hätten betrachtet werden müssen. Der tiefe Grund dieser Abmachungen war, daß mit dem Begriff des Siegerstaates und des Besiegten ein Ende gemacht worden war. Es muß aufgefallen sein, daß seit einiger Zeit dieser Ausdruck Siegerstaat viel weniger gebraucht wird. Die wirtschaftlichen Erschütterungen nach dem Kriege haben Wirkungen gezeigt, die mit dem Begriff Sieger nichts zu tun haben. Alle zusammen sind in ein Chaos hineingekommen, das erkennen läßt, daß es auch gemeinsame Interessen gibt und daß uns in manchen Dingen ein gemeinsames Band bindet. **Niemand ist glücklich aus diesem Weltkrieg hervorgegangen, und niemand wird glücklich durch einen Niedergang des anderen. Wir haben den Schaden der Stabilisierung der Währung am eigenen Leibe zu tragen, wir bezahlen ihn mit einer großen Arbeitslosigkeit.** Die Wiederherstellung der **wirtschaftlichen Beziehungen der Völker ist eine der Hauptaufgaben des Völkerbundes. Es wäre töricht gewesen, das aufzugeben, weil der Mechanismus des Völkerbundes versagte.**

Zum Schluß seiner Rede sagte der deutsche Reichsaußenminister: **„Wir müssen versuchen, von unerträglichen Verhältnissen zu erträglicheren zu kommen. Wir sind noch weit entfernt von vollkommener Freiheit. Auf dem Wege der Geschichte wird es immer Rückschläge geben. Der Weg ist nicht so einfach, aber das Ziel ist richtig. Es ist die einmütige Absicht der deutschen Reichsregierung, die bisherige Politik auf diesem Wege fortzusetzen, und sie ist überzeugt, daß sie bei sachlicher Würdigung des Geschehenen die große Mehrheit des deutschen Volkes bei dieser Politik hinter sich haben wird.** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Regierungsparteien.)

Der Abg. **Breitscheid** (Sozialist) hat sich im letzten Augenblick von der Rednerliste streichen lassen. Daraufhin nahm sogleich der Abg. **Graf Westarp** (deutschnational) das Wort.

Französische Stimmen zur Stresemann-Rede

Paris, 23. März. (R.) Zur Rede des Reichsaußenministers Stresemann schreibt **„Echo de Paris“**: Nach Beendigung der Genfer Tagung sei Deutschland **in wahrhaft bevorzugter Stellung.** Es stehe Deutschland, das weder dem Völkerbund noch dem Völkerbundsrat angehöre, völlig frei, seine Kandidatur zurückzuziehen, **wenn Entscheidungen getroffen würden, die es nicht befriedigen.** Andererseits gehöre Deutschland dem Ausschuß zur Umgestaltung des Völkerbundsrates und der vorbereitenden Entwaffnungskommission an. Das bedeute ein Maximum von Rechten und ein Minimum von Pflichten.

„Oeuvre“ führt aus: **Man erkenne klar, was der Völkerbund verlieren würde, wenn er Deutschland nicht aufnehme,** und ebenso klar, was Deutschland aufgebe, wenn es nicht aufgenommen sein wolle. Im übrigen hätten die ausgezeichneten Worte, die Stresemann Locarno widmete, gezeigt, daß nach dieser Richtung keine Gefahr bestehe.

Pariser Nachklang zu Genf.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

§ **Paris,** 18. März 1926.

Seit dem unerwarteten Mißerfolg Caillaux' in Amerika gab es keine so bittere Enttäuschung in Paris wie jetzt, anläßlich der Vertagung der Völkerbundskrise auf September. Aber auch dieser Vergleich ist noch unzulänglich. War doch die unvorhergesehene Starrheit Amerikas damals nur eine rein finanzielle Angelegenheit, deren Ernst eigentlich nur die Finanzfachleute sofort erkannten. Der Mißerfolg des Völkerbundes stört aber die gesamte Politik. Die letzten Tage haben zwar nichts als Hiobsbotschaften aus Genf gebracht, das Schlimmste aber, was auch die größten Pessimisten befürchtet hatten, war ein für die französischen Interessen mehr oder weniger ungünstiger Kompromiß. Und nun wird es selbst den offiziellen Kreisen, die bisher entsprechend der Politik Briands, sich stets vertrauensvoll zeigten, schwer, optimistische Gesichte zu wahren.

Was geschah in Genf? Offiziell wird eine Darstellung gegeben, nach der es nur ein formelles Hindernis war, das die Durchführung des fertigen Kompromisses vereitelt hat. Das Veto Brasiliens, dieser südamerikanischen Republik, die bisher kaum etwas mit europäischer Politik zu tun hatte, soll schuld an allem sein, — wenigstens formell. Man mag dies glauben oder bezweifeln — in Paris tut man das letztere —, der Völkerbund ist dadurch nahe an die Grenze der Lächerlichkeit geraten. Aber niemand in den ernsten politischen Kreisen bezweifelt, daß Brasilien in dieser ganzen Angelegenheit nur eine nebensächliche Bedeutung beikommt. Ja, man geht sogar so weit, daß von einem Liebesdienst gesprochen wird, den Brasilien dem Völkerbunde mit seinem Veto geleistet hat. „Briand ist zu weit gegangen, er mußte einen Vorwand für seinen Rückzug finden,“ darin läßt sich die Meinung der Rechtsparteien und auch eines großen Teiles der nicht kartellistischen Presse zusammenfassen. Es gingen in diesen Kreisen tatsächlich manche phantastischen Nachrichten über Deutschland zugesagte Konzessionen um, — einer der Gründe dafür, daß man die Vertagung der Entscheidung jetzt nicht überall bedauert. Die Kompromißformel, so erklärt man hier, auf welche die Außenminister sich schließlich geeinigt, wäre für alle Mächte, und in erster Linie für Frankreich, ungünstig gewesen, man hätte also in Genf nach dem endgültigen Beschluß der Vertagung aufgeatmet. Brasilien wäre demnach fortan durchaus nicht für alles Schlechte, was auf der Welt geschehen kann, verantwortlich, es hätte sogar opferfreudig die schwere Verantwortung der formellen Verhinderung des deutschen Eintrittes zum Wohle des ganzen Völkerbundes auf sich genommen. Dagegen steht allerdings die Auffassung, welcher der oft gut informierte J. Bainville in dem extremen Blatte „L'Action française“ Ausdruck gibt, nach der das Veto Brasiliens das Ergebnis von amerikanischen oder portugiesischen Intrigen wäre, welche auf die Lahmlegung des Völkerbundes abgezielt hätten.

Man hat alles getan, um den traurigen Ausgang der Genfer Verhandlungen zu versüßen. Nichtsdestoweniger kamen Briand wie Chamberlain mit einem Mißerfolg heim. In der Pariser Presse wurde auch der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß Chamberlain nicht mehr lange den britischen Außenministerposten bekleiden wird. Zu Briand hat man vielfach das Vertrauen verloren, und zwar gerade in solchen Kreisen, die ihn bisher bedingungslos unterstützten. Frankreich hat in Genf zweifellos wichtige Sympathien verloren, Sympathien bei seinen mitteleuropäischen Verbündeten, wie auch vielleicht bei einigen lateinischen Nationen. Es ist aber vorläufig noch nicht zu übersehen, welche Wirkung die Genfer Ereignisse auf die Politik der einzelnen europäischen Staaten ausüben werden.

Der eigentliche Verlierer in Genf war aber nach der in Paris vorhandenen Ansicht der Völkerbund selbst. Im besten Falle, wenn nämlich bei dem Schauspiel in Genf wirklich nichts hinter den Kulissen geschah, d. h. Brasilien auf eigene Faust handelte, hat sich der Völkerbund als ein unbrauchbares Instrument der europäischen Verständigung erwiesen. Man spricht seufzend von der schönen Zeit, in der die sogenannte geheime Diplomatie noch nicht abgeleugnet zu werden brauchte, und wo nicht beinahe jede diplomatische Frage von den Leidenschaften der Völker aufgebauscht und vergiftet wurde. Der Völkerbund hat es fertig gebracht, Prestigefragen in die internationale Politik zu werfen, die früher nie existierten, Länder, die in der Geschichte — man denke an Spanien und Schweden — gar nichts miteinander zu tun hatten, gegeneinander zu verbittern, und er hat schließlich das sonderbare Kunststück zustande gebracht, die Aufnahme des Deutschen Reiches wenigstens formell ausgerechnet von Brasilien abhängig zu machen.

Briands Rede war eine Verteidigungsrede für den Völkerbund. Aber er hat auch zugegeben, daß Reformen nötig sind. Verschiedene Vorschläge sind da im Umlauf, man spricht von einer Absonderung

der außereuropäischen Staaten in andere, nach den Weltteilen bedingte Sektionen, und vergißt dabei, daß dies das Aufgeben der vielbesungenen geistigen Einheit der Welt, und — das dünkt manchen noch wichtiger — eine Verurteilung der europäischen Politik Asien und Afrika gegenüber bedeuten würde. Das Prinzip der Einstimmigkeit läßt sich nicht weiter aufrechterhalten, wenn man es aber fallen läßt und den Völkerbund nicht praktisch aufgibt, so droht Genf die Hauptstadt einer Ueberrepublik zu werden. Aber wenn man auch von allen phantastischen Fragestellungen absieht, es muß zugegeben werden, daß die Frage der Völkerbundsreform Probleme von noch nicht abschätzbarer Bedeutung in sich birgt.

Das Werk von Locarno besteht weiter, und dies wirkt beruhigend. Zeit gewonnen — alles gewonnen, denken die unerschütterlichen Freunde des Völkerbundes. Aber in sechs Monaten kann die Innenpolitik der meisten europäischen Staaten umgeworfen werden, niemand ahnt also, was im September geschehen kann. Die Bedeutung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund aber wurde durch die Genfer Ereignisse einmal in ihrer ganzen Tragweite beleuchtet.

Die deutsch-polnischen Liquidations-Verhandlungen.

Zu ihrer Wiederaufnahme am 20. März.

Am 20. März werden in Berlin die deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen wieder aufgenommen, die auf polnischer Seite von dem Leiter des Posener Liquidationskomitees, Prof. Bogdan Winiarski, auf deutscher Seite unter dem Vorsitz des bevollmächtigten Ministers Dr. Goeppert geführt werden.

Der Warschauer „Nowy Kurjer Polski", der bekanntlich unserem Ministerpräsidenten und Außenminister, dem Grafen Skrzyński, nahesteht, veröffentlicht eine Unterredung, die sein Berliner Korrespondent mit einem Mitgliede der **polnischen Delegation** hatte. Der Inhalt dieser Unterredung ist etwa folgender:

Die gegenwärtigen Verhandlungen, die sich seit dem 4. März hinziehen, werden auf der Grundlage des deutsch-polnischen Vertrages vom Jahre 1922 weitergeführt. Polen hat sich bereit erklärt, mit den Deutschen wegen der Art und Weise der Durchführung der Liquidationen zu verhandeln und zu letzterer Zeit auch wegen vollständiger Einstellung der Liquidationen bis zu einer gewissen Grenze. Was die Einstellung der Liquidationen anbetrifft, so umfassen die polnischen Vorschläge 1. 200 Objekte des Großgrundbesitzes von insgesamt 43 600 Hektar Flächenraum; 2. 200 Objekte des Kleingrundbesitzes von insgesamt 5000 Hektar Flächenraum und 3. 300 Objekte des kleineren Industrie- und Gewerbebesitzes (Anteile in den Zuckerfabriken, Immobilien, Industrieunternehmen usw.).

Wie der Bericht des „Nowy Kurjer Polski" weiter erkennen läßt, soll die polnische Bereitschaft, auf weitere Liquidationen in gewissem Umfang zu verzichten, insbesondere an die Erwartung geknüpft werden, daß die Verpflichtung des polnischen Staates zur nachträglichen Entschädigung der bereits liquidierten Deutschen fortfallen würde. Als eine Gegenleistung Deutschlands erhofft man in Warschau die Zurückziehung der entsprechenden, beim Pariser Schiedsgericht eingereichten deutschen Klagen, die auf Grund des Art. 92, Punkt 2 des Versailler Vertrages von der polnischen Regierung die Zahlung von 140 Millionen Mark als Entschädigung für die ungerechtfertigte Schmälerung des Liquidationserlöses verlangen.

Die deutsche Delegation vertritt demgegenüber die Ansicht, daß sie nicht in der Lage wäre, auf jene 140 Millionen zu verzichten, um die sich die Liquidierten durch die Schätzungsmethoden des Posener Liquidationsamtes geschädigt fühlen. Schon früher habe ein halbamtliches polnisches Communiqué diesen Wunsch durchblicken lassen, der aber schon deshalb keine Berücksichtigung finden kann, da es sich um Klagen von Privatpersonen handelt, auf die die deutsche Reichsregierung keinen Einfluß hat. Im übrigen habe sich bereits bei der ersten Durchsicht der polnischen Vorschläge gezeigt, daß der Umfang des deutschen Eigentums, das Polen im Falle eines Übereinkommens von der Liquidation freigeben will, äußerst gering erscheint. Die deutsche Delegation glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Einstellung der Liquidation über die oben genannten Objekte schon aus der Wiener Konvention hervorgehe. Das den Deutschen seitens der polnischen Delegation übergebene Material müsse erst genau geprüft werden, inwieweit es nicht solche Objekte enthält, deren Eigentümer nach der Wiener Konvention polnische Staatsbürger geworden sind und deren Besitz a priori nicht liquidiert werden darf. Außerdem verlangt die deutsche Delegation verschiedene Objekte zurück, die nach ihrer Ansicht im Widerspruch zu den Liquidationsbestimmungen bereits der Liquidation verfallen sind, besonders die liquidierten kirchlichen und charitativen Anstalten, so z. B. das Posener evangelische Knabenalumnat „Paulinum" und das Krankenhaus „Bethesda" des Deutschen Frauenvereins in Gnesen. Die deutsche Reichsregierung hat bereits in früheren Verhandlungen der polnischen Vertragsseite eine Entschädigungssumme für die von der Liquidation befreiten, bzw. bewahrten Objekte angeboten.

Auf polnischer Seite wird versichert, daß eine Bindung zwischen den Liquidationsverhandlungen und den gleichzeitig geführten Handelsvertragsverhandlungen nicht bestehe und daß man die bisherige Liquidationspolitik ungesäumt fortsetzen werde, falls die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen sollten. Dazu ist zu bemerken, daß in der Tat eine äußere Bindung zwischen Liquidations- und Wirtschaftsverhandlungen nicht besteht, daß aber trotzdem kein Zweifel darüber bestehen kann, daß Polen an einer günstigen Atmosphäre für die Erledigung des deutsch-polnischen Handelsvertrages gelegen sein muß und daß diese Atmosphäre, die auch für gewisse Anleiheverhandlungen ein wesentliches Emolument bildet, durch die Art und Weise beeinflußt wird, wie die — selbst nach polnischem Urteil höchstens aus formaljuristischen, nicht aber aus moralischen Gründen zu verteidigende — Liquidationspolitik ihre Erledigung findet. Überdies bleibt dem eifrigen Posener Liquidationskomitee nicht mehr viel zu tun übrig. **Von den rund 194 000 Hektar des zur Liquidation angesetzten ländlichen Grundbesitzes sind kaum noch 10 000 Hektar „frei"-geblieben,** und unter diesem Rest befinden sich ebenso wie unter dem bereits enteigneten Areal zahlreiche Objekte, die nach der Wiener Konvention nicht liquidiert werden können. Der beste Beweis dafür findet sich in der Praxis des Obersten Verwaltungsgerichts in Warschau, das sich mehrfach gegen die Posener Liquidationsmethoden ausgesprochen hat. Es ist ferner in dem polnischen Vorschlag zu erblicken, bei einem günstigen Ergebnis der Liquidationsverhandlungen das Eigentum der sogenannten „Geburtspolen" nicht mehr zu liquidieren. Eine solche Liquidation war früher und bleibt in Zukunft unzulässig, da diese „Geburtspolen" nach den internationalen Verträgen zweifelsfrei polnische Staatsangehörige sind. Das Eigentum polnischer Staatsangehöriger unterliegt bekanntlich nicht der Liquidation.

Auf die wirtschaftliche Seite der Liquidationspolitik braucht an dieser Stelle nicht weiter eingegangen zu werden. Wer nicht gerade nationalistisch verbohrt ist, weiß ihre schädlichen Folgen einzuschätzen. Man gehe auf die Fluren der liquidierten Güter hinaus, prüfe ihren Ertrag, frage die Nachbarn — auch die polnischen, und gerade diese! — nach der früheren Ernte, und dann gebe man ein Urteil darüber ab, ob in der Tat eine Fortsetzung der Liquidationspolitik dem Staatsinteresse entspricht.

Über die moralische Grundlage der polnischen Liquidationspolitik möge folgende Erinnerung Aufschluß geben: Das Versailler Friedensdokument läßt diese Liquidation als „Wiedergutmachung" der „barbarischen" preußischen Enteignungspolitik gelten. Den vier preußischen Zwangsenteignungen von insgesamt 1656 Hektar ländlichen Eigentums stehen 9000 polnische Liquidationsobjekte von insgesamt 194 000 Hektar gegenüber. Dazu kommt der liquidierte städtische Besitz, kommen Wohltätigkeitsanstalten, Aktienanteile usw., die Preußen niemals anzutasten wagte. Außerdem wurden die vier preußischen Enteignungsobjekte über den Marktpreis hinaus abgegolten, während heute die Liquidierten unzureichend entschädigt werden. Es hat sogar Fälle gegeben, die sie nach der Fortnahme ihres Eigentums noch etwas zuzahlen sollten. So sieht in Wahrheit die „Wiedergutmachung" für die preußische Polenpolitik aus, unter deren Regiment es dem polnischen Volksanteil möglich war, selbst in den Jahren der vermehrten Ansiedlungstätigkeit (1896—1912) seinen Grundbesitz um 100000 Hektar zu vermehren!

Vom Sejm.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde das Gesetz über die Richter und Staatsanwälte erörtert. Das Gesetz referierte der Abg. Chełmoński vom Nationalen Volksverband, der zu Beginn seiner Ausführungen bemerkte, daß das Gesetz den Zweck verfolge, eine einheitliche Verfassung des Gerichtswesens durchzuführen. Das Gesetz sei die Ausführung der Verfassungsvorschriften, die die Unabhängigkeit der Gerichte und der Richter garantieren. Bei der Besprechung der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes hielt sich der Berichterstatter länger bei der Frage der Beteiligung der Richter am politischen Leben auf. Die Kommission habe die Vorschrift des Regierungsentwurfs, in der dem Richter verboten wurde, irgendeiner politischen Partei oder Vereinigung anzugehören, geändert und sich mit der Bestimmung begnügt, daß der Richter politische Auftritte vermeiden müsse, die das Vertrauen in seine Unparteilichkeit schwächen könnten. Was die Staatsanwälte betrifft, so habe die Kommission die Bezeichnung, daß der Staatsanwalt ein Regierungsorgan sei, beseitigt, und ihm nur den Justizminister als obersten Staatsanwalt übergeordnet unter Unabhängigmachung von anderen Mitgliedern der Regierung. Nach dem Berichterstatter ergriff der Justizminister Piechocki das Wort, um u. a. folgendes auszuführen: Das gegenwärtige Projekt rückt die Unabhängigkeit der Richter an die erste Stelle. Der Richter kann zwar irren, aber wir müssen in Betracht ziehen, daß bei unabhängigen Gerichten im Falle eines Irrtums die unmittelbar Beteiligten zum Opfer werden, während bei abhängigen Gerichten die ganze Volksgemeinschaft den Urteilen zum Opfer fiele. Deshalb gibt das Gesetz den Gerichten einen sehr großen Einfluß auf die Auswahl neuer Richterkräfte. Ernste Gründe sprachen dafür, die Staatsanwälte in einem besonderen Teile dem Gesetze einzufügen.

Der Minister betonte zum Schluß, daß die Vorwürfe der Ungerechtigkeit der Richter grundlos seien. In der ganzen Zeit des Bestehens des polnischen Gerichtswesens sei keine Tatsache eingetreten, die zu allgemeinen Vorwürfen berechtigte. Der Abg. Matakiewicz von der Katholischen Volkspartei erklärte, daß die Vorschrift über das Verbot der Zugehörigkeit der Richter zu einer politischen Partei und der Teilnahme am politischen Leben drakonisch sei und die Erlangung eines Abgeordnetenmandats unmöglich mache. Die weitere Diskussion über diesen Punkt wurde vertagt, und man ging zum Bericht der zur Untersuchung der Verhältnisse in den Gefängnissen Polens berufenen Sonderkommission über. Im Namen dieser Kommission sprach der Abg. Thugutt vom Arbeitsklub, der u. a. erklärte, daß die Kommission 19 Reisen unternommen und ebensoviel Sitzungen abgehalten habe. Im allgemeinen müsse festgestellt werden, daß in den politischen Gefängnissen kein Prügelsystem und keine brutale Behandlung der Häftlinge bestehe, obwohl vereinzelte Fälle der Verfehlung gegen die Geschäftsordnung seitens der Gefängnisbehörden vorgekommen seien. Der Redner besprach dann die Überfüllung der Gefängnisse und wies darauf hin, daß diese Überfüllung einerseits durch den Mangel an Geld für den Bau neuer Gefängnisse, andererseits durch die leichtsinnige Anwendung der Untersuchungshaft hervorgerufen sei. Ein zu schweres Gefängnis sei das in Wronke und das Heiligenkreuzgefängnis, das durch die seinerzeitige Revolte bekannt geworden ist. Die Polizeigewahrsame stünden hinsichtlich der Sauberkeit unter den Gerichtsgefängnissen. Die Kommission habe in einzelnen Fällen, namentlich im Lemberger Gefängnis, Spuren von Prügeleien festgestellt. In Sachen der Gefängnisse sind mehrere Entschließungen eingebracht worden. In der einen wird die Liquidation des Heiligenkreuzgefängnisses verlangt. Eine weitere fordert die Bestrafung der Lemberger Polizeikommissare Łabiak und Kajdan und die Amtsenthebung des Lemberger Polizeikommandanten Bukowski.

Ein deutscher Redakteur wandert ins Gefängnis.

Wie die „Kattowitzer Zeitung" in ihrer Sonntagausgabe Nr. 66 vom 21. März 1926 meldet, ist der verantwortliche Redakteur, Herr Kollege Schittko, am Sonnabend aufgefordert worden, seine Gefängnisstrafe von einem Monat abzubüßen. Nachmittags um 6 Uhr hat sich Kollege Schittko von den übrigen Redaktionsmitgliedern verabschiedet, um einen Monat lang der Freiheit fern zu sein. Der rechtskräftig wegen Pressevergehens Verurteilte wird also gerade den Monat April und die Osterfeiertage in „gesiebter Luft" verbringen müssen. Herr Redakteur Schittko ist der erste deutsche Redakteur in der Wojewodschaft Schlesien, der ins Gefängnis wandert. Die „Kattowitzer Zeitung" sagt dem scheidenden Kollegen folgende Worte: „Redakteure stehen immer mit einem Fuß im Gefängnis, auch in ruhigen Zeiten und in einem friedlichen Lande. Bei uns in Oberschlesien geht es leider noch nicht ganz friedlich zu. Darum sind die Opfer, die im politischen Kampfe gebracht werden müssen, auch unverhältnismäßig höher als anderwärts. Sie müssen aber gebracht werden im Interesse der Sache, die eine deutsche Zeitung nun einmal vertritt. Nicht weil er gesündigt, tritt unser Kollege heute seine Gefängnisstrafe an, sondern weil der Kampf um die Interessen der Deutschen hier dieses Opfer fordert. Er wird es tragen. Wir aber drücken ihm noch einmal die Hand und wünschen, daß er die einunddreißig Tage munter verlebe. Und daß wir ihn dann so wieder zurückbekommen aus den Händen der Gefängnisdirektion, wie wir ihn ihr übergeben haben."

Auch wir schließen uns diesen Worten mit aufrichtigem Herzen an und hoffen, daß Herr Kollege Schittko die gewiß nicht leichten Tage mit einem aufrechten, deutschen Herzen trägt und mit dem Bewußtsein, für eine gute und gerechte Sache eingetreten zu sein.

Gaskriegvorführungen.

Am vergangenen Sonntag sind in den größeren Städten Polens, auch in Posen, Gaskampfvorführungen veranstaltet worden. Über die Veranstaltung in Warschau berichtet u. a. der „Kurjer Poranny" in Nr. 81 vom 21. März. In seiner Einleitung weist er auf die große Bedeutung des Gaskampfes in der modernen Kriegführung hin, um dann zur Schilderung der Einzelheiten überzugehen.

Um 11 Uhr vormittags rückte eine chemische Kompanie unter der Führung des Oberleutnants Gryczyński vom Theaterplatz ab und marschierte unter Marschklängen nach der Vorstadt Praga. Bei der Brücke schwenkte die Kapelle ab, um dann später das Ergebnis der Übungen abzuwarten. Die chemische Kompanie nahm bei der Schwimmschule der Gebrüder Kozłowski Aufstellung und sie begann darauf unter der Leitung des Hauptmanns Miszyński die Vorbereitungen zu den Übungen. Die Menge der Zuschauer war so groß, daß der Andrang in manchen Fällen die Vorbereitungen erschwerte. Um 12 Uhr mittags stiegen zwei Raketen auf, die den Beginn der Übungen ankündigten. Dann kam das Kommando „Anzünden" und 80 Rauchsterne, die in einer Länge von ungefähr 1 Kilometer aufgestellt waren, begannen weiße Rauchschwaden zu senden. Trotz des höchst ungünstigen Windes gelang die Demonstration, die ungefähr 15 Minuten dauerte und darauf beruhte, die Vorstadt Praga von der Hauptstadt durch einen Schleier zu trennen. Um 5 Uhr nachmittags fand im Rathaus ein Festakt statt, zu dem der Stadtpräsident mit dem Direktor Lenc, die Generale Konarzewski, Makowski und Suszyński, Vertreter des Offizierkorps, der Stadt usp. erschienen waren. Der Vizepräsident der Stadt Warschau, Jankowski, hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Gasverteidigung für die Städte hinwies. Prof. Marchlewski aus Krakau schilderte die Entwicklung des Gaskampfes und sprach vom ersten deutschen Angriff auf die ganz unvorbereiteten Franzosen, wo ungefähr 99 Prozent der Soldaten gefallen seien. Bei entsprechendem Schutz ließen sich die Verluste auf 3 Prozent reduzieren, während der Prozentsatz bei den Feuer- und Stichwaffen 17 betrage. Der Redner wies dann auf die falsche Politik Polens hin, das nicht diejenigen Zweige der chemischen Industrie forcieren solle, die bei den Nachbarn Polens so entwickelt seien, daß sie jegliche Konkurrenz ausschlössen."

Republik Polen.

In Erwartung zweier Ministerreden.

Der Finanzminister Zdziechowski hält in der heutigen Sitzung der Haushaltskommission ein Exposé über die Finanzlage Polens, während der Premier Skrzyński in der Auslandskommission über die Genfer Beratungen spricht.

Haushaltsprovisorium für April.

Wie der „Przegl. Wieczorny" meldet, hat der Finanzminister Zbziechowski im Ministerrat einen Entwurf eingebracht zu einem Haushaltsprovisorium für den Monat April. Der Minister soll die Gehälter der Beamten in derselben Höhe belassen haben. Im Zusammenhang damit seien im Ministerrat Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht. Die Sozialisten verlangen Regelung der Beamtengehälter auf Grund der beweglichen Skala.

Die Wirtschaftskonferenz.

In der „Rzeczpospolita" lesen wir in Nr. 81 vom Montag, dem 22. März, folgendes über die Vertretung Polens für die internationale Wirtschaftskonferenz: „Als Herr Władysław Grabski unter dem Druck der öffentlichen Meinung darauf verzichtet hatte, Polen auf der internationalen Wirtschaftskonferenz zu vertreten, entstanden gewisse Besorgnisse über die Konferenzvertretung Polens. Es handelte sich darum, daß die vom Organisationskomitee verschickten Einladungen ad personam galten. Da Herr Grabski auf sein Mandat verzichtete, konnte leicht der Fall eintreten, daß Polen bei keiner neuen Einladung seitens des Organisationskomitees und bei den wichtigen Beratungen ohne Stimme bliebe. Aus maßgebenden Kreisen erfahren wir, daß die Sache eine solche Wendung nicht genommen hat. Die Einladung einer anderen Persönlichkeit der wirtschaftlichen Welt Polens steht bereits fest. Es werden zwei Namen genannt: Der Universitätsprofessor Adam Krzyżanowski und der Handelsdepartementsdirektor Gliwic. Zweifellos wird jeder von ihnen Polen vertreten können. Daß Polen eine neue Einladung erhält, ist nicht als das Ergebnis besonderer Bemühungen zu betrachten. Seine staatliche und wirtschaftliche Bedeutung ist der Welt genügend bekannt, als daß der Verzicht eines einzelnen Bürgers ihm den Weg zum Beratungstisch der Konferenz verschließen könnte. Die Konferenz sollte ursprünglich im Dezember des Jahres beginnen, es ist aber möglich, daß sie ihre Arbeiten erst im Jahre 1927 aufnehmen wird."

Ein Wahlordnungsprojekt der Nationaldemokraten

Der „Kurjer Pozn." schreibt: „Die Sensation des Tages ist das Projekt des Nat. Volksverbandes für eine neue Wahlordnung, das gestern eingebracht worden ist. Es ist der erste konkrete (!) Vorschlag in dieser Frage. Wir bringen ihn in extenso in unserer Abendausgabe. Hier bemerken wir, daß nach dem Entwurf des Nat. Volksverbandes der Sejm sich nur aus 224 Abgeordneten zusammensetzen soll (188 von den Bezirkslisten und 36 von den Staatslisten). Der Senat soll sich aus 56 Senatoren zusammensetzen, davon 47 von den Bezirkslisten und 9 von den Staatslisten. In den Senat wählen nach diesem Projekt die Wojewodschaft Pommerellen 2 Senatoren, die Posener Wojewodschaft 5 und die schlesische Wojewodschaft 2 Senatoren. In den Sejm wählen: Dirschau, Stargard, Mewe, Berent, Karthaus, Neustadt und Putzig drei Abgeordnete, Graudenz, Schwetz, Tuchel und Zempelburg 2, Thorn, Kulm, Briesen, Strasburg, Löbau und Soldau 3, Bromberg, Inowrocław, Schubin, Wirsitz, Strelno und Znin 3, Gnesen, Mogilno, Wreschen, Schroda, Witkowo, Wongrowitz und Obornik 3, Posen Stadt 2, Posen Land, Koschmin, Lissa und Rawitsch 2, Samter, Czarnikau, Kolmar, Birnbaum, Wollstein, Grätz, Neutomischel und Schmiegel 3, Ostrowo, Adelnau, Schildberg, Kempen, Pleschen, Jarotschin, Krotoschin und Gostyn 3, Königshütte, Schwientochlowitz und Tarnowitz 3, Kattowitz und Ruda 3, Teschen, Bielitz, Pleß und Rybnik 4."

Beschlüsse der „Wyzwolenie".

Am zweiten Tage des Kongresses der „Wyzwolenie" wurden eine Reihe von Beschlüssen über Aenderungen der Verfassung gefaßt, u. a. über die Wahl des Staatspräsidenten durch ein Volksreferendum, über die Aufhebung des Senats, über die Verbindung der Wahllisten und die Einschränkung des Rückverhältnisses der Staatslisten.

Streik in Lodz.

Lodz ist seit einigen Tagen mit Ausnahme des Zentrums der Stadt das elektrisch beleuchtet wird, infolge des Streiks in der Gasanstalt in Finsternis gehüllt. Die Verhandlungen mit den Magistratsvertretern haben bisher kein Ergebnis gezeitigt. Auf Verlangen der Berufsverbände hat das Arbeitsinspektorat die Sache in die Hand genommen.

Reichspräsident Hindenburg in Köln.

Wer daheim ein Radio besitzt, der konnte am Sonntag mittag die ganze Befreiungsfeier in Köln miterleben, der konnte auch die Ansprachen der Festredner und die Jubelstimmung der Bevölkerung hören. Nunmehr liegen die ausführlichen Meldungen über die Feiern vor, und wir haben die Aufgabe, in kurzen Worten darüber zu berichten.

Die Glocke der Freiheit, die „Deutsche Glocke am Rhein" erklang bereits in den letzten Januartagen, da die letzten englischen Truppen die alte deutsche Stadt verließen. Auch die Befreiungsfeier der Studentenschaft, die nahezu alle Vertreter der deutschen Regierung begrüßte, fand bereits statt. Nur die Feier mit Hindenburg an der Spitze konnte erst an diesem Sonntag abgehalten werden. Unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung wurde der deutsche Reichspräsident im Fürstenzimmer des Bahnhofs von Köln begrüßt. Als der greise Feldherr, der nun so machtvoll dem Frieden dient, auf die Straße trat, jubelte ihm stürmisch eine ungeheure Menschenmenge entgegen.

Die eigentliche Befreiungsfeier begann am Sonntag in der vollbesetzten großen Halle im Rheinpark kurz vor 11½ Uhr. Durch Lautsprecher waren die Osthalle und das Freigelände der Messe mit der großen Halle verbunden, so daß alle Teilnehmer in allen Teilen der verschiedenen Hallen die Feier mit erleben konnten. An der Feier nahmen auf diese Weise insgesamt hunderttausend Menschen teil, von den Radiohörern vollkommen abgesehen.

Die Hauptfesthalle war mit Lorbeerbäumen und Girlanden würdig geschmückt. Die Rednertribüne war mit weißroten Blumen bekränzt, den ersten Frühlingsboten (weiß-rot sind die Kölner Stadtfarben!). Das Orchester unter Leitung des auch in Posen bekannten Professors Abendroth umgab die Tribüne. Abordnungen der Studenten standen in Wichs, Kriegervereine gaben dem Ganzen einen weihevollen Charakter. Beim Eintreten des Reichspräsidenten schallten ihm brausende Hochrufe entgegen. Er nahm zwischen dem Oberbürgermeister und dem Kardinalerzbischof Schulte Platz. Die Feier wurde durch die G-moll-Fantasie für Orgel von J. S. Bach eingeleitet. Danach gelangte die Kantate „Nun ist das Heil und die Kraft" von J. S. Bach, für achtstimmigen Doppelchor, Orchester und Orgel zum Vortrag.

Oberbürgermeister Dr. Adenauer.

Als erster sprach der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Adenauer. Er führte aus:

„Wir sind der Geschichte, wir sind uns selbst in dieser historischen Stunde Offenheit und Wahrheit schuldig, damit die ganze Welt es erkennt: Besetzung durch eine fremde Macht ist niemals ein Instrument des Friedens und der Verständigung, sie hindert die Versöhnung und die Zusammenarbeit der Völker. So stark und innig ist das Band, das jeden Deutschen mit dem heiligen deutschen Strome verbindet, daß ihm die Besetzung rheinischen Landes Tag für Tag am Herzen frißt. Darum: Wenn Ihr der Sache des Friedens in Europa dienen wollt, verstopft diese Quelle des Unfriedens und des Hasses, räumt das ganze Rheinland! Ob der Weg über London, Locarno, Genf zum Wiederaufstieg Deutschlands, ob er zur Befriedung und Wohlfahrt Europas führen wird, nur die Zukunft kann es erweisen. So weit auch die Rückwirkungen von Locarno auf das besetzte Gebiet hinter unseren berechtigten Erwartungen zurückgeblieben sind, das eine steht fest: ohne London, ohne Locarno würden wir diese Feier noch nicht begehen können! Weil wir immer und immer wieder gebeten haben, die folgenschweren Entscheidungen, die mit den Namen London und Locarno verknüpft sind, ohne Rücksicht auf das besetzte Gebiet, allein im Hinblick auf das deutsche Gesamtinteresse zu treffen, dürfen wir uns heute trotz allem frohen Herzens der Freude hingeben über diesen Erfolg der deutschen Politik und der Gerechtigkeit: die Räumung der ersten Zone. **Die Räumung der Kölner Zone ist ein Ereignis von historischer Tragweite. Sie bedeutet die endgültige Verneinung jener Rheinlandspläne, die über unser Land unsägliches Elend gebracht und Europa im Laufe der Zeit mit absoluter Notwendigkeit in einen neuen Krieg gestürzt haben würden.**

Auch an diesem Freudentage vergessen wir nicht, daß so viele Deutsche das köstliche Gut der Freiheit entbehren müssen. Seid versichert, rheinische Landsleute, daß wir Bewohner des befreiten Gebiets uns immer so eng mit Euch verbunden fühlen werden, wie in den vergangenen, gemeinsam durchkämpften Jahren, wir werden zu Euch stehen, komme, was kommen mag!

Nach Dankesworten an den Ministerpräsidenten Braun und besonders an Minister Dr. Marx, dem im Rheinlande die Aufopferung und Sorge, die er als Reichskanzler der Lage des besetzten Gebiets gerade in dessen schwierigster Zeit bewiesen hat, unvergessen bleiben wird, wandte sich Dr. Adenauer an Hindenburg:

In dankbarer Verehrung heiße ich Sie, Herr Reichspräsident, im Namen der ganzen Bürgerschaft, im Namen des ganzen Rheinlandes willkommen im freien Köln. Schmerzlich haben wir Ihre Anwesenheit entbehren müssen bei unserer Jahrtausendfeier; um so froher begrüßen wir Sie am heutigen Tage in unserer Mitte. Der jubelnde Willkommruf, der Ihnen aus dem Munde ungezählter Tausender heute entgegenscholl, sagt mehr als meine Worte vermögen. Er galt nicht allein Ihrer hohen Würde, er galt auch dem Manne, dem Treue und Hingabe an Vaterland und Volk in guten und in schlechten Tagen die erste und vornehmste Pflicht ist, dem Herold und Künder wahrer Vaterlandsliebe, wahrer Volksgemeinschaft."

Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters sprach zunächst der preußische Innenminister **Severing**. Er betonte die Freude Preußens, daß Köln wieder frei sei und bekannte, daß die Kölner nun erst recht, fern aller Separationsbestrebungen, zu Preußen und Deutschland halten. „Engländer und Franzosen können zwar am Rhein erscheinen, um den gewaltigen deutschen Strom zu bewundern, aber sie müßten die Uniformen zu Hause lassen. Strömt herbei ihr Völkerscharen! Aber nur in dem Sinne, daß Ihr Eure militärischen Gelüste daheim laßt. Deutschland will den Frieden, und wenn dazu der Eintritt in den Völkerbund notwendig ist, so werden wir eintreten. Wenn das bis heute nicht gelungen ist, so soll uns das nicht bekümmern. Ein goldner Frühlingstag ist da, die Sonne scheint so schön, — und dennoch können noch immer Frosttage kommen. Aber," so schloß der preußische Innenminister, „dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden." Minutenlanger Beifall scholl ihm entgegen.

Der deutsche Reichspräsident.

Unter lebhaften Beifallsrufen bestieg Reichspräsident von Hindenburg die Rednertribüne. Nachdem sich der Jubel gelegt hatte, führte er folgendes aus:

„Lassen Sie mich zunächst Ihnen, Herr Oberbürgermeister, herzlichst danken für die freundlichen Worte des Willkommens, die Sie im Namen der Stadt an mich gerichtet haben. Ebenso danke ich von Herzen für die warme Begrüßung, die mir auf dem Wege hierher von allen Teilen der Bevölkerung in so reichem Maße zuteil geworden ist. Ich empfinde in den freudigen Zurufen der Kölner Bevölkerung und des Volkes am Rhein nicht so sehr die Ehrung meiner Person als vielmehr das jubelnde und laute Bekenntnis zum Reich und die Äußerung der Genugtuung darüber, daß die Rückkehr in die Freiheit heute gemeinsam mit den Vertretern des Reichs und des preußischen Staates, Bayerns, Badens und Oldenburgs in vaterländischer Feier begangen werden kann. So grüße ich denn in dankender Erwiderung für dies Willkommen das Rheinland und insbesondere das „große, heilige Köln", die altehrwürdige und machtvolle Stadt, die so viel geschichtliche Erinnerung, so viel Kunst und so viel tatkräftigen Bürgersinn in sich vereint, mit dem Wunsche, daß ihr nach den Jahren der Not und des Niedergangs eine Zukunft beschieden sei, die den ruhmreichen Jahren ihrer Vergangenheit ebenbürtig ist.

Für jedes Deutschen Herz war es ein bitteres Gefühl, das urdeutsche Land am Rhein, diese Wiege deutscher Geschichte und deutschen Volkstums, durch künstliche Schranken körperlich und geistig von uns getrennt in Händen fremder Besatzung zu wissen. Uns allen ist der Rhein ein Sinnbild großer deutscher Vergangenheit, ereignisreicher deutscher Geschichte. In dem Lande, das er durchfließt, sehen wir in Erinnerungen aller Art das Spiegelbild des Werdegangs unseres Volkes: Hier wurden die deutschen Könige und Kaiser gekürt und gekrönt; hier lebten und wirkten die ersten großen deutschen Meister der Dichtung, der Malerei und der Baukunst; hier zuerst entfaltete sich freier Bürgersinn zu Selbstverwaltung und Selbstbehauptung im Wirrwarr der Zeit. Dieser naturbegünstigte und kulturgesättigte Boden hat auch der Kämpfe gar viele gesehen; kein Stromgebiet ist mehr umstritten worden als das des Rheines, und mehr als einmal hat dieser Kampf um den Rhein den Werdegang unserer Nation beeinflußt. Im Rahmen der Geschichte erscheint der Rhein uns als unser Schicksalsstrom; oft ist er ein leuchtendes Sinnbild deutscher Kraft und Größe, oft aber auch ein dunkles Bild deutschen Leides, dann nämlich, wenn unser alter Erbfehler, die Uneinigkeit, die deutsche Stärke lähmte. (Zustimmung.) So fühlte sich jeder Deutsche, welchen Stammes er auch sein mag, in Herz und Gemüt mit dem Rhein eng verbunden, und was Ihnen in den letzten Jahren hier geschah, haben wir alle als ein nationales Unglück mit Ihnen getragen und in tiefster Seele mit Ihnen empfunden.

Wenn wir, die berufenen Vertreter des Reichs, des preußischen Staates und anderer deutscher Länder mit Ihnen, den Bürgern der Stadt Köln und ihren Gästen aus dem Land heute hier gemeinsam unsere Freude darüber bekunden wollen, daß nun einem Teil des Rheinlands die Freiheit wiedergewonnen wurde, so fordert doch zugleich in uns mahnend die Erinnerung an das deutsche Leid jüngster Zeit ihr Recht. Schmerzlich bewegt gedenken wir unserer Brüder im übrigen Teil dieses sonst eine stolze Einheit bildenden Landes, die noch weiterhin die Last fremder Besetzung tragen müssen; wir grüßen sie treuen und dankbaren Herzens in der Hoffnung, auch mit ihnen bald in Freiheit wieder vereint zu sein. (Lebhaftes Bravo!) Warmen Herzens und in unauslöschlicher Dankbarkeit gedenken wir in dieser Stunde aller, die in der schweren Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat hingaben oder aufs Spiel setzten, um nicht dem Vaterland und seiner Ehre untreu zu werden. Bravo!) Auch das soll unvergessen bleiben, daß das Rheinland in Stunden eigener bitterster Not die Reichsregierung immer wieder gebeten hat, die politischen Entscheidungen ohne Rücksicht auf das besetzte Gebiet nur nach Maßgabe der Gesamtinteressen des Reichs und im Hinblick auf Deutschlands Zukunft zu treffen. Alle diese Opfer sind nicht vergeblich gebracht worden; sie haben der Welt gezeigt, daß das Volk am Rhein fest und unbeugsam seine Volksgemeinschaft behauptet; sie haben die Vaterlandsliebe des ganzen Rheinlands im Feuer der Not gestählt und gehärtet, und sie haben durch ihre vorbildliche Geschlossenheit in Kampf und Gefahr die Einigkeit, die uns allen so not tut, gefördert und gestärkt. In dem schweren Erleben der letzten Jahre hat uns der waffenlose Kampf, den deutsche Männer und Frauen an der Ruhr wie am Rhein um ihr Deutschtum, um ihr Recht und ihre Freiheit kämpften, die tiefe Überzeugung gegeben, daß Deutschlands Sendung noch nicht erfüllt ist und sein Weg nicht im Niedergang endet. (Beifall.) Wie sie, die diesen Kampf so tapfer bestanden, wollen wir uns alle zu diesem Glauben an deutsche Zukunft bekennen, die das Land am Rhein wieder in Freiheit mit dem übrigen Deutschland kraftvoll vereint. Und weiter lassen Sie uns hoffen, daß das deutsche Volk auch über den inneren Zwist und die Fehde des Tages hinweg durch einen neuen Geist brüderlichen Verstehens emporgetragen werde zur Einigkeit und zu starkem gemeinsamen Empfinden seines Volkstums. Hierzu beizutragen wollen wir geloben, indem wir rufen: Deutschland, unser teures Vaterland, es lebe! Hurra, Hurra, Hurra!"

Eine neue Erdgasquelle entdeckt.

Bei Ausschachtungsarbeiten zur Anlage eines Brunnens in Altwillstadt bei Bremen gab, als die Arbeiter in etwa vier Metern Tiefe angelangt waren, die Erdschicht nach und stürzte ein. Als die Ausgrabung fortgesetzt werden sollte, wurde in etwa 12 Metern Tiefe ein starkes Brausen hörbar eine Luft- oder Gasquelle schien angebohrt worden zu sein. Da der Druck nach zehn Tagen immer noch nicht nachgelassen hatte, setzte sich der Kreisbaumeister mit dem geologischen Institut in Berlin in Verbindung und bat um eine genaue Prüfung der Stelle. Man rechnet damit, daß eine Erdgasquelle entdeckt worden sei, ähnlich der bei Neuengamme, die ein hochwertiges Gas lieferte.

Aus anderen Ländern.

Exkronprinz Karol zieht seine Abdankung zurück?

Aus Bukarest wird gemeldet: Aus gut unterrichteter Quelle kommt die Nachricht, daß die Abdankungsaffäre des Prinzen Karol von Rumänien wieder aufgerollt wird. In der Zusammensetzung der Regierung sollen damit im Zusammenhang verschiedene Änderungen vorgenommen werden. Es soll ein Modus gefunden werden, nach dem die Abdankung als nicht erklärt und der Kronprinz wieder in seine alten Rechte und Pflichten eingesetzt werden soll. Man hofft die peinliche Geschichte auf diese Weise zu ordnen.

Das Genter Brandunglück.

Der Brand, durch den der Justizpalast in Gent vernichtet wurde, brach wie aus Brüssel gemeldet wird, in den frühen Morgenstunden aus. Trotzdem die Wehr sofort mit 16 Löschzügen eintraf, breitete sich das Feuer bei dem herrschenden starken Wind so schnell aus, daß bereits gegen 5 Uhr morgens die große Kuppel des Gebäudes zusammenbrach. Kurz darauf war das oberste Stockwerk ein Raub der Flammen. Gegen 6 Uhr morgens war das Gebäude bereits bis auf die Mauern des Erdgeschosses, das teilweise gerettet werden konnte, heruntergebrannt. Die gesamten Akten des Appellationsgerichtshofes sind verbrannt, ebenso die kostbare Bibliothek dieses Gerichts sowie die Bibliothek der Advokatur. Der Gesamtschaden wird auf 25 Millionen Franken geschätzt. Die Ursache des Brandes soll ein Kurzschluß sein.

Der Justizpalast hatte eine Ausdehnung von 45—50 Meter. Der besondere Schmuck der Hauptfassade war eine hohe Freitreppe und ein korinthischer Portikus. Die Inneneinrichtung, besonders die Heizung, entsprach nicht mehr modernen Anforderungen, wodurch bereits zu verschiedenen Malen Feuer ausgebrochen war.

Eine allumfassende Arbeiterinternationale.

Die englische Arbeiterpartei hat vor einigen Wochen durch ihren Generalsekretär Fenner Brockway dem Wunsch Ausdruck verliehen, eine Aktion für die Vereinigung der kommunistischen und sozialistischen Internationale zu unternehmen. Die Exekutive dieser Partei hat jetzt eine Resolution beschlossen, die sie der am 11. April in Genf tagenden Internationale vorlegen will. Danach soll die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale eine Konferenz mit der Exekutive der Dritten Internationale anregen, deren Zweck wäre, die Möglichkeit einer allumfassenden Internationale zu erörtern. Diese Entschließung wie die ganze Politik der J. L. P. hat, wie der „Vorwärts" aus London meldet, den Generalsekretär der Labour Party, Arthur Henderson, auf den Plan gerufen. Henderson wendet sich in einer längeren Darstellung gegen die Absicht der J. L. P. In seiner Erklärung kommt Henderson zu dem Schluß, daß die Vorschläge der J. L. P. utopisch und verderblich seien da jenes Mindestmaß von Übereinstimmung zwischen den beiden Internationalen, das auch nur eine Besprechung mit der kommunistischen Internationale rechtfertigen würde, nicht existiere. Der Vorschlag der J. L. P. wird übrigens von sowjetrussischer Seite ebenfalls zurückgewiesen, wie ein vom „Vorwärts" abgedruckter Artikel der „Prawda" vom 4. März beweist.

Englische Konservative reisen nach Rußland.

Wie aus London berichtet wird, werden vier englische Deputierte nach Rußland reisen, um sich mit den dortigen Verhältnissen bekannt zu machen. Wie das in Warschau erscheinende Blatt „Za Swobodu i Rosinu" zu melden weiß, soll diese Reise auch von seiten der englischen Regierung unterstützt worden sein. Hauptsächlich wollen die englischen Vertreter die dortigen Wirtschafts- und politischen Verhältnisse kennen lernen, um dann ihren Standpunkt danach einzurichten.

Explosion eines Schmelzofens.

Aus Birmingham wird gemeldet, daß dort ein Schmelzofen explodierte, wobei 16 Personen getötet wurden. Infolge der Explosion ergossen sich Hunderte von Tonnen geschmolzenen Metalls in die Umgegend. Die Explosion hat große Verwirrungen angerichtet und bedeutenden Schaden gestiftet. Verwundet wurden außerdem noch 17 Personen mehr oder weniger schwer.

Ein Fanatiker seiner Erfindung.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet:

Vor mehreren Jahren überreichte der Erfinder Philipp Carter dem amerikanischen Kriegsministerium das Modell eines geräuschlos schießenden Revolvers zwecks Einführung in die Bundesarmee. Das Modell wurde auf dem Instanzenwege von Bureau zu Bureau gesandt, und nach langer Zeit erhielt der Erfinder die Mitteilung, daß die Waffe sich nicht zur Verwendung für das Heer eignet. Carter war wegen dieses ungünstigen Bescheides außerordentlich niedergedrückt, machte sich jedoch ans Werk, um seine Erfindung zu verbessern. Es gelang ihm aber nicht, sein Patent zu verwerten, und schließlich wurde er infolge der ständigen Mißerfolge tiefsinnig.

Allgemein wurde er als harmloser Irrer angesehen, aber sein krankes Hirn ließ ihm keine Ruhe und trieb ihn auf die Bahn des Verbrechens. Eines Tages fand man in der Stadt Omaha die Leiche eines Kaufmanns, dem eine Kugel durchs Herz gegangen war. Kein Mensch hatte eine Detonation gehört, und die tüchtigsten Detektive konnten die Spur des Täters nicht finden. Einige Tage nach dem Vorfall kamen auf gleiche Weise ein bekannter Zahnarzt und seine zwei Assistenten um. Auch diesmal gelang es nicht, die Mörder zu finden. Im Laufe der kommenden Woche wurde ein Polizist erschossen, und auch hier hatten die Nachforschungen nur ein negatives Resultat. Die Behörden setzten nunmehr eine hohe Belohnung fest, und unmittelbar darauf meldete sich der unglückselige Erfinder des schallosen Revolvers, bekannte sich als Mörder und gab als Motiv seiner Taten an, daß er die Aufmerksamkeit der Behörden auf seine Erfindung habe lenken wollen. Wenige Tage darauf schlossen sich die Pforten einer Irrenanstalt hinter dem Fanatiker seiner Erfindung.

Ein Antrag im kanadischen Unterhaus gegen die britische Politik.

Ottawa, 23. März. (R.) Im kanadischen Unterhaus brachte ein Arbeitermitglied eine Entschließung ein, die besagt, Kanada müsse es ablehnen, irgendwelche Verantwortlichkeit für die Komplikationen zu übernehmen, die aus der gegenwärtigen Politik Großbritanniens entstanden. Kanada sei durchaus imstande, seine auswärtigen Angelegenheiten selbständig zu behandeln und seine wichtigsten Beziehungen seien diejenigen zu den Vereinigten Staaten.

Französisch-spanische Offensive in Marokko.

Paris, 22. März. (R.) **„Petit Journal"** will aus Rabat erfahren haben, daß eine gemeinsame französisch-spanische Offensive gegen Abd el Krim bevorstehe, deren Einzelheiten zwischen dem spanischen Oberkommissar und dem französischen Oberkommando vereinbart worden seien. Abd el Krim habe bereits davon Kenntnis erhalten und habe die Hauptführer der Rifleute und Dscheballahs zusammenberufen, um den Widerstand zu organisieren.

Amerikanische Blätterstimmen zum Houghton-Zwischenfall.

Newyork, 23. März. (R.) „Newyork Times" erklärte zu dem Houghton-Zwischenfall: Europa würde gut tun, sich nach den Genfer Ereignissen zu beruhigen und sich nicht über Ereignisse oder Aussprüche aufzuregen oder daran Anstoß zu nehmen, die keine Folgen haben würden. Die Meldungen einiger Londoner Blätter, daß Houghton der amerikanischen Regierung berichtet hätte, der gegenwärtige Zustand Europas sei hoffnungslos, wird von der „Newyork World" bestritten mit der Begründung, Houghton, der ein fähiger und sehr klarer Kopf sei, wäre ein Narr gewesen, wenn er eine so absurde Erklärung abgegeben hätte.

Letzte Meldungen.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 23. März. (R.) Da die Regierungsparteien zur außenpolitischen Debatte kein direktes Vertrauensvotum eingebracht haben, sondern sich auf einen Billigungsantrag geeinigt haben, haben nun die Völkischen selbst ein natürlich nicht ernst gemeintes Vertrauensvotum eingebracht, das folgenden Wortlaut hat: „Indem der Reichstag über alle anderen Anträge, die die Haltung der Reichsregierung, des Reichskanzlers oder des Reichsministers des Äußeren betreffen, zur Tagesordnung übergeht, spricht er der Regierung, insbesondere dem Reichskanzler und dem Reichsminister des Äußeren, das Vertrauen aus."

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger aus Kreisen der Regierungspartei hört, wird dieser Antrag voraussichtlich durch Übergang zur Tagesordnung erledigt werden.

Deutschnationales Mißtrauensvotum.

Berlin, 23. März, 12.30 mittags. (R.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister besitzen nicht das Vertrauen des Reichstages."

Die Entstaatlichung der belgischen Eisenbahnen.

Brüssel, 23. März. (R.) Der gestrige Kabinettsrat hat sich mit der Industrialisierung der Eisenbahnen befaßt. Die Vorarbeiten sollen bereits ziemlich vorgeschritten sein, und demnächst sollen gesetzliche Maßnahmen über die Autonomie der Eisenbahnen vorgeschlagen werden.

Absturz eines japanischen Flugzeuges.

Paris, 23. März. (R.) Wie „Journal" aus Tokio meldet, ist ein japanisches Bombenflugzeug im Sturm abgestürzt. Drei Offiziere und der Führer wurden getötet.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Hiermit die tieftraurige Nachricht, daß am 19. März unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau verw. **Amalie Foerster**, geb. Sonnenberg

im 78. Lebensjahre nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Herrn sanft entschlafen ist.

Psalm 126, 5 u. 6.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernden Kinder.

Wünsdorf b. Berlin, Offiz.-Heim B. 4.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters,

des Landwirts

August Schwarz

aus Grünau,

insbesondere Herrn Pastor Giese für die trostreichen Worte am Grabe und dem Kirchenrat Dobrzyca für das letzte Geleit

sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Werner.

Wenn Sie sich für

Radio

interessieren, wenden Sie sich um Auskunft an die

Landw. Zentral-Genossenschaft

Spółdz. z ogr. odp. — Poznań.

Von der W. I. R. Poznań und I. R. Toruń anerkannt, stehen in **ZAMARTE** auf Anbaustationen zur Verfügung:

Original P. S. G. **Goldkornhafer**
Original P. S. G. **Gelbsternhafer**
I. Absaat P. S. G. **Gelbsternhafer**
Original P. S. G. **Gambrinusgerste** ausverkauft
I. Absaat P. S. G. **Gambrinusgerste**
Original und I. Absaat **Kl. Spieglers Wohltmann**
Original und I. Absaat P. S. G. **Blücher**
Original und I. Absaat **Kl. Sp. Silesia**
Original P. S. G. **Neue Industrie** fast ausverkauft
I. Absaat P. S. G. **Neue Industrie** ausverkauft
Original und I. Absaat **Odenwälder Blaue**
Original P. S. G. **Alma**
Original P. S. G. **Müllers Frühe** ausverkauft
I. Absaat P. S. G. **Müllers Frühe**
Original P. S. G. **Werder** ausverkauft
I. Absaat P. S. G. **Werder**

Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion T. z o. p.
Deutsch-polnische Saatzuchtgesellschaft

Zamarte

p. Ogorzeliny, pow. Chojnice (Pomorze).
Telegrammadresse: Ponihana-Ogorzeliny.



Laßt Blumen sprechen!

Buschrosen (bestes Sortiment). in diesem Jahre blühend,
10 Stück 15.— zł,
Riesenbl. Dahlien in den neuesten Sorten. **10 Stück 10.— zł,**
Amerikanische Gladiolen in herrlicher Farbenpracht
30 Stück 10 — zł,
Blumensamen: 20 Portionen der schönsten Sommerblumen, 5.— zł empfiehlt

Gärtnerei Gartmann, Poznań, Górna Wilda 92.

Preisliste gratis!

Fr. Dehne, Halberstadt

Original **Hack- u. Drillmaschinen**

Original **Ersatzteile**

liefert

Dipl.-Ing. **Paul Geschke**

Telephon 345 Inowrocław Dworcowa 45.

Buschrosen

in den schönsten, dieses Jahr noch blühenden Sorten, 12 Stück für 15 zł, inkl. Verpackung u. Porto gibt ab per Nachnahme.
B. Kahl, Rosenschule, Leszno (Wielkp.).

Gesucht ein zirka einjähriger

Simmentaler Zuchtbulle

mit guter Abstammung.

Dominium Wapno,
pow. Wągrówiec.

1872 50 1922

Bracia Miethe

Gwarna 8 **Poznań** Gwarna 8

Erstklassiges u. ältestes Schokoladen- und Konfitüren-Geschäft am Platze

empfehlen zum kommenden

Osterfest

ihr reichhaltiges Lager in

Osterhasen, Schokoladen-, Marzipan-, Likör-, Crème-Eiern u. dergl. Oster-Attrappen, Bonbonnièren in Seide Pappmaché, Kristall u. dergl.

v. der einfachsten bis zur elegantesten, luxuriösesten Ausführung

in außergewöhnlicher Auswahl.

Da wir eigene Fabrikation besitzen, sind wir in der angenehmen Lage, unserer geehrten Kundschaft täglich frische Ware, das „Beste vom Besten" zu bieten.

Wir bitten nicht zu versäumen, unsere Schaufenster zu besichtigen

Bracia Miethe
Aelteste Schokoladenfabrik
Poznań, Gwarna 8.

Sämtliche

Saison-Neuheiten

in Anzügen, Mänteln, Pijaks und Hosen
für Herren und Knaben der bekannten

Marke  Schutzmarke

empfehle ich **zu äusserst günstigen Preisen.**
Durch **besonders günstigen Einkauf** von Stoffen für Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen und
Damenkostüme habe ich

die Preise um ca. 25% herabgesetzt.

F. LISIECKI, Poznań, Stary Rynek 77.

Größte Fabrik vornehmer Herren- und Knabenbekleidung.

Das grosse Los der Staats-Klassen-Lotterie,
eventl. mit Prämie
400 000,00 złoty.

Hauptgewinne:

1 Prämie **250 000 zł** 2 Gew. zu **50 000 zł**
2 Gew. zu **150 000 zł** 2 Gew zu **45 000 zł**
2 Gew. zu **100 000 zł** 2 Gew. zu **35 000 zł**

66 000 Lose, 33 000 Gewinne!

Gewinnauszahlung unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung. Gewissenhafte Zusendung der Lose mit amtlicher Gewinnliste. Spielplan kostenlos.

Jedes zweite Los ist ein Gewinnlos!

Gesamtgewinnbetrag 9 984 000 zł. Der Weg zum Reichtum, Glück und Wohlstand steht jedem offen. Nicht Arbeit und Sparen allein bringen Sie auf diesen Weg, sondern auch das Glück. Man muß an sein Glück glauben und darauf vertrauen.

Wer dem Glücke die Hand bietet, dem wird es günstig sein!

Lospreis: ¼ 10, , ½ 20,—, ¹/₁ 40.— zł pro Kl Da die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muß, **ist fast kein Risiko vorhanden.** Schreiben Sie daher noch heute ein Kärtchen oder senden Sie 10 zł an untenstehende Glückskollekte.

Es ist das Glück, das an Ihre Tür klopft!

Jeder ist seines Glückes Schmied! Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Ziehung 1. Kl 21/22. April d. Js. Fortunas Segen auf Ihren Wegen!

Staatliche Lotterie-Kollektur, Starogard (Pomorze)
ul. Kosciuszki 6. **Telephon 93.**

A. Waldstein, Gniezno

Inhaber: **Otto Henze**

Telephon: 123 u. 124 Telegrammadresse: AWALD

hat ständig auf Lager:

Chile-Salpeter, Thomasschlackenmehl, Kalkstickstoff, Superphosphat usw.

Bemustertes Angebot von **wirklich guter Gerste,** ebensolchen **Erbsen jeder Art, Wicken, Peluschken** wird erbeten.

Kino Renaissance

Poznań, ul. Kantaka 8-9.

Erika Glässner, Reinhold Szyncel, W. Deterle, R. Valetti, F. Richard, P. Morgan, M. Kamradek, K. A. Roberts

im Film

„Eine Nacht im Palais de Danse"!

Wer stiftet einer Anstalt die der Wohltätigkeit an armen Kindern dient eine Schreibmaschine u. ein Harmonium od. ein Klavier, od. gibt solche evtl. gebr. preisw. ab. Näh. Ausk wird gerne vorh. ert. Ang. u. **742** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Erziehungsheim

für schwer lernende, schwer erziehbare und nervöse **Knaben u. Mädchen** in **Bad Obernigk bei Breslau.** Staatlich konzessioniert.

Sorgfältige individuelle Behandlung. Aufnahme jederzeit.

Besitzer u. Leiter:

Rektor Latomy.

Handschuhe Herrenartikel

H. Seeliger,
Poznań, św. Marcin 48.

Handschuhwäsche und Reparaturen.

Detektiv-auskunftei „Greif"

Poznań.
Fr. Ratajczaka 13.

Auskünfte, Ermittelungen, Beobachtungen.

Drahtgeflechte Drähte-Stacheldraht

Preisliste.

Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

Kondiforei und Kaffee

G. Erhorn

Poznań,
Pr. Ratajczaka 39.
Tel. 3228.

Umsonst kann niemand etwas geben, doch kauft man zu den billigsten Preisen

Weine, Liköre, Kognaks, Säfte u. Branntweine

in grosser Auswahl bei der Firma

L. Mackiewicz,
Wein- u. Spirituosen-Handl.
Poznań, Wrocławska 32.
Telephon 1456.

Vornehmer Herr od. Dame findet auf dem Lande (wunderschöne Gegend) guten **Sommeraufenthalt,** eventuell dauerndes **Heim** bei Dame ohne Anhang. Offerten u **753** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Zuchtbullen

Habe beste **sprungfähige Herdbuchbullen** der schwarzbunten Niederungsrasse zur Zeit **preiswert** zum Verkauf stehen.

Abstammung:

Ramses Nr. 1192

(Danzig 1919 Ia und Siegerpreis, Poznań 1923 goldene Medaille).

Primus Nr. 10982

(Poznań 1923 bronzene Medaille, Mutterleistung im Jahre 1922: 6612 Liter Milch, 3,3% Fett).

Zuchtziel der Herde: Robuste Gesundheit, hohe Milchergiebigkeit verbunden mit breiten, tiefen und schweren Formen.

Besichtigung jederzeit gern gestattet.

F. Czapski, Obra

bei Golina. — Telephon: Koźmin Nr. 4.

ACHTUNG!

Haben Sie schon Kamekes Angelika?

Wir geben solche ab, prima handverlesen zur Saat, zu dem billigen Preise von 1,70 zł per 50 kg ab Station Chrzypsko oder Nojewo.

Angelika eignet sich als Speise- wie Fabrikkartoffel, erntet sich leicht, ist sehr haltbar und ist durch drei Jahre hier stets als Siegerin hervorgegangen; bevorzugt mittlere und schwere Böden.

Gefl. Offerten umgehend erbeten an die

Gutsverwaltung der Herrschaft Śródka, pow. Międzychód, Tel. Śródka 13.

Ein offener Brief Pilsudskis an den Herrn Kriegsminister.

Der „Kurjer Poranny“ veröffentlicht in seiner Nr. 80 vom 21. März einen Brief Pilsudskis an den Kriegsminister folgenden Wortlauts: „Verehrter Herr General und Minister! In Ihrem Briefe vom 1. März wenden Sie sich an mich mit der Bitte, mich zum Inhalt der 12 Briefe höherer Offiziere zu äußern, die an Sie gerichtet sind, und eine Unterredung mit mir betreffen, die in vielen Blättern veröffentlicht wurde. Ich beginne mit dem Briefe des Generals Kuliński, der der Urheber der ganzen Briefangelegenheit ist, weil er erklärte, daß er seinen Brief als Kommunikat im Heere herumgehen lasse und weil einige der weiteren Verfasser sich auf den Brief des Generals Kuliński berufen. Der Brief, der nach links und rechts gesandt, also öffentlich behandelt worden ist, enthält die Forderung, daß Sie, als Kriegsminister, ihn gegen mich schützen sollen. Er hat damit die Drohung verbunden, mich — Józef Pilsudski — wegen „notorischer Verleumdung“ vor Gericht zu fordern. Angesichts solch originellen Verlangens und solch dreisten Vorgehens bin ich nicht der Meinung, Herr General, daß Sie Herrn Kuliński in seiner Absicht, seine Sache vor das Staatsgericht zu bringen, hindern könnten, da er, wie jeder andere Staatsbürger, dazu das Recht und ich die Pflicht habe, mich dort zu stellen. Ich kann Ihnen versichern, Herr Minister, daß ich niemals versäumen werde, den Forderungen des Herrn Kuliński Genüge zu tun. Ich will eine sehr drollige Stelle im Briefe des Generals Kuliński anführen, der das Wissen und die Diplome von der Hochschule mit dem Dienst im Generalstab, sei es im polnischen oder österreichisch-ungarischen, in sonderlicher Weise miteinander vermengt. Das will ich jedoch übergehen, weil ich nicht recht verstehen kann, was ich persönlich mit „wissenschaftlichen“ Diplomen oder mit dem Dienst des Herrn Kuliński im österreichisch-ungarischen Stab gemein habe. Ich gehe sogleich zur eigentlichen Sache über. General Kuliński fühlt sich durch einen Teil der in mehreren Blättern veröffentlichten Unterredung mit mir verletzt. Es handelt sich um den Abschnitt aus meiner Erklärung an den Staatspräsidenten, wo ich ihn davor warnte, zum Chef des Generalstabes eine Persönlichkeit zu ernennen, die die „schlimmsten Traditionen des österreichischen Generalstabs“ weitertriebe. Ich will mich nicht über den ganzen Wortlaut meiner Auslassungen aufhalten und auch nicht darüber, wer von den polnischen Offizieren des ehemals österreichischen Heeres sich dadurch beleidigt fühlen konnte. Ich will Sie nur daran erinnern, daß ich meine Erklärung dem Herrn Präsidenten im Beisein des jetzigen Premiers Skrzyński vorgelesen habe, da ich das für meine Pflicht hielt. Wenn also jemand wegen der Veröffentlichung eines Teils meiner Erklärung etwas mit mir auszumachen hat, dann ist es der Staatspräsident, der mich bat, diese Erklärung nicht veröffentlichen zu lassen, worauf ich ihm antwortete, daß ich es nicht versprechen könne. Und dann meine ich nicht, Herr General, daß Sie ein Recht hätten, ohne erst von einer Pflicht zu sprechen, sich in diese Angelegenheit, die Ihnen Herr Kuliński mit seinen Kollegen aufdrängt, hineinzumischen. Ich würde mich nämlich sehr wundern, wenn der polnische Kriegsminister überhaupt eine so verlorene Sache verteidigen wollte, wie die „Tradition des österreichischen Generalstabs“, die überall als für jedes Heer böse und schädlich betrachtet wird, da man die häufigen österreichischen Niederlagen nichts anderem zuschreibt, als dem mangelhaften Dienst des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Was die Briefe der anderen höheren Offiziere betrifft, so stimmen sie ganz mit dem General Kuliński überein, und sie können sich meiner Meinung nach einem Verleumdungsprozeß anschließen. Ich schalte aber jede Möglichkeit aus, daß ich wegen meiner Bewertung des Dienstes meiner Untergebenen vor das Ehrengericht gezogen werden könnte. Diese Untergebenen waren die Verfasser der Briefe. Meine Erklärung an den Staatspräsidenten kann ich nur als eine Beurteilung betrachten, zu der ich ein Recht hatte und habe, wenn ich während der Krise den Herrn Staatspräsidenten auf die Gebrechen unseres Heeres hinwies, das ich geschaffen habe und im Kriege siegreich führte. Indem ich also ihnen jede Möglichkeit lasse, einseitige Protokolle zu schreiben, die mich ehrenhalber nicht im geringsten angehen, denke ich nicht, daß Sie, Herr Minister, das Recht haben, die gefällten Befähigungsurteile abzuurteilen. Sie können nur eine andere Bewertung geben, als ich sie gab. Andere höhere Offiziere bedenken mehr, ob meine Worte, die mit der Meinung über den österreichischen Generalstab verknüpft sind, Sie persönlich betreffen. Was die nämlichen Forderungen betrifft, so kann ich Ihnen nur das eine sagen, daß ich absoluter Gegner öffentlicher Werturteile bin, die meiner Meinung nach im Heere unstatthaft sind. Ich füge hinzu, daß ich den Herrn Präsidenten vor dem General Szeptycki und dem General Stanisław Haller gewarnt habe. Da nun Herr Kuliński seine Auslassungen nach links und nach rechts verschickt hat und auf diese Weise öffentlich verfuhr, indem er mich „notorischer Verleumdung“ anklagte, halte ich es nicht für möglich, meinen Brief an Sie geheim zu halten. Ich gebe ihn deshalb ebenfalls öffentlich bekannt. Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung verbleibe ich

(—) Józef Pilsudski.“

Wie man in Amerika über den Völkerbund denkt.

Anläßlich einer Senatssitzung in Washington fand eine erregte Debatte statt, die die Genfer Tagung noch einmal beleuchtete. Ein radikaler Abgeordneter benutzte den Zusammenbruch der Genfer Tagung zu heftigen Angriffen gegen den Präsidenten Coolidge und sagte u. a.: Der Völkerbund ist ein Sammelsurium aller möglicher Nationen und Glaubensbekenntnisse der Welt und alle Bildungsstufen sind darin vertreten, vom Kannibalen bis zum hochzivilisierten Menschen.

In dieser Gesellschaft trifft man unter anderem den Diktator Mussolini, der in seinem Lande alle Freiheiten knechtet, England, das eifersüchtig an der Vorherrschaft zur See festhält, Frankreich, das überall in der Welt um Almosen bettelt, aber die stärkste Armee der Welt unterhält, Japan, das mit seinen Raubtierkrallen riesige Gebiete bereits unterjocht hat und in China und Rußland noch zu unterjochen sucht.

Alle diese „Pazifisten“ sind bis an die Zähne bewaffnet, sprechen aber gleichwohl immer vom Frieden unter den Völkern und von Abrüstung.

Senator Borah griff die Regierung deshalb an, weil sie die Einladung zur Abrüstungskonferenz angenommen hat. Die jüngsten Ereignisse hatten denjenigen Amerikanern recht gegeben, die Amerika immer davor gewarnt haben, sich dem Haager Schiedsgericht oder dem Völkerbund anzuschließen.

In kurzen Worten.

Der französische Kriegsminister gibt zu, daß Friedensverhandlungen mit Abd el Krim im Gange seien.

*

Die Botschafter der russischen Räterepublik werden zu einer Besprechung aus allen größeren Städten nach Moskau berufen.

*

Die französische Regierung beabsichtigt, eine Herabsetzung der Militärdienstzeit auf 16 Monate.

*

Die Luftfahrtverhandlungen zwischen Deutschland und der Botschafterkonferenz sind in Paris wieder aufgenommen worden.

*

In Kalifornien ermordete ein Möbelhändler fünf Frauen und einen Mann und floh dann mit einem Auto, wobei er in einen Abgrund stürzte.

*

„Za Swobodu“ berichtet, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Abrüstungsverhandlungen in Genf teilnehmen werden. Der Delegierte der Vereinigten Staaten wird Gibson sein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. März.

Bitte des Osterhasen.

Es ist bekannt von altersher,
Zu Ostern hat's der Hase schwer!
Was muß er laufen da und rennen
Zu all den Lieferantenhennen!
Wie handelt er und stöhnt oft leise:
„Herr Gott im Himmel, sind das Preise!!“
An was muß er da alles denken,
Denn jedem soll er etwas schenken.
Wie er sein Lager nun besicht,
Denkt mit zufriedenem Gemüt
Er: „Na, das wird wohl reichen,
Will's mit der Liste mal vergleichen.“
Doch plötzlich zieht er dicke Falten:
„Potz Blitz! Wo bleiben meine Alten?“
Das langt ja nicht! Und gerade die,
Die doppelt fühlen Not und Müh,
Die anstatt Ruh in letzten Tagen
Noch Sorg' ums täglich' Brot jetzt haben,
Die müssen wenigstens zum Fest
Finden ein volles Gabennest.
Allein kann ich das nicht mehr tun — —
Drum auf, Ihr andern, helfet nun!
Gebt mit der Rechten und der Linken
Mir recht viel Eier, Speck und Schinken!?!
Ihr habt so oft es ja gezeigt,
Daß Euch ans Herz geht Bruderleid.
Ich weiß ja, Ihr verlaßt mich nicht,
Es ist Euch selber heil'ge Pflicht,
Daß unsere Alten in den Ostertagen
Ihr Stübchen voller Freude haben.
Wie manches müde Aug' wird hell aufleuchten,
Wie manche Dankesträn' die Wimper feuchten.
Und warm zieht's in die alten Herzen ein:
Man denkt an uns, wir steh'n nicht allein!“
Ihr, die Ihr geben könnt, bedenket das!!
Ich richt' Körb' und Kisten vor!

Der Osterhas'.

Geldspenden nehmen alle deutschen Banken und die deutschen Tageszeitungen, Lebensmittel das Büro des Wohlfahrtsdienstes, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2, entgegen.

Die Walddanina für 1926.

Für die 3. Walddaninarate für 1926 sind folgende Preise festgesetzt worden: Kategorie I, Eiche Rüster, Esche, Ahorn, Ulme 24 zł je Fm. Kategorie II, Kiefer, Aspe 11 zł je Fm. Kategorie III, Tanne, Fichte 9 zł je Fm. Kategorie IV andere Holzarten 10 zł je Fm. Die obigen Preise werden angerechnet bei einer Entfernung der Forst von der Bahnstation bis 5 Kilometer, bei weiteren Entfernungen von 5 bis 15 Kilometer erfolgt eine Herabsetzung um 10 Prozent und über 15 Kilometer um 15 Prozent. Die bezüglichen Entfernungen werden von den Starosten festgesetzt.

Kinderspiele.

Auch das schönste Kinderspielzeug ersetzt den Kindern das Umhertummeln im Freien nicht. Daher blicken die Kinder in der kalten, winterlichen Jahreszeit auch oft ins Freie, um nach der Sonne Ausschau zu halten. Gleich in den ersten Tagen, wenn wieder laue Winde wehen, und die Sonne von neuem emporsteigt, sind denn auch die Kleinen nicht mehr zu halten. Allein oder in Begleitung Erwachsener stürmen sie hinaus ins Freie, in den Städten in Ecken, Winkel, auf die Höfe, auf die Straßen und Parkanlagen, draußen in den Dörfern in die Gärten, auf Wiesen, in die Wälder, auf die Berge, in Talmulden, auf den Dorfanger oder an Feldraine. Endlich von dem niederdrückenden Zwang der engen Stuben erlöst, beginnen nun überall jene Kinderspiele, die schon seit Jahrhunderten bekannt sind. Eins der bekanntesten Kinderspiele im Freien ist das Murmel- oder Kugelspiel. Bei den Jungen und auch bei den Mädchen werden die Stelzen wieder hervorgesucht, es beginnen Hupfspiele, wobei sich die Kinder gegenseitig anrufen. Ball und Reifen kommen auf den Straßen und Plätzen zum Vorschein, es wird Fangen und Verstecken gespielt. Manche Jungen ziehen mit Armbrüsten und mit Pfeil und Bogen hinaus ins Freie, oder hinter einer Scheune werden Scheiben angemacht, nach denen geschossen wird. Das sind nur einige von den vielen Kinderspielen, die in den Vorfrühlings- und Frühlingstagen immer von neuem getrieben werden. Dabei kommt wieder Leben und Bewegung in die Kinder, die Gesichter erhalten bald eine frische Farbe, und die Augen glänzen heller. Namentlich in den ersten Wochen nach dem Winter werfen sich die Kinder mit großem Eifer auf diese Spiele.

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da war ein Geräusch an der Tür, die offen geblieben war, und ein Gewirr von Stimmen.

Aworthy erhob sich. Er tat einen Schritt und umklammerte mit der Linken fest die hochgeschwungene Wand des Bettes.

Ein Mann trat aus dicht wallenden Nebeln vor ihn hin. Es war Hurriman.

„Hurriman — —“ stammelte Aworthy, „— Hurriman —.“ In seiner Brust spürte er einen furchtbaren Schmerz, und er sagte vollkommen ruhig: „Meine Frau hat sich das Leben genommen, Hurriman. Sie ist tot — ja —“ Er warf einen Blick zurück auf die Tote und wandte den Kopf wieder um. „Sie ist tot — sehen Sie! Aber wir sollten wohl einen Arzt benachrichtigen, Hurriman — —“

Und er ging mit festen Schritten hinaus aus dem Zimmer, vorbei an den fremden Gesichtern, die ihn mitleidig und voller Grauen anstarrten.

— — — — — — — — — —

Aworthy erfüllte seinen Schwur: Er gab das Auge des Râ in die Hände Oppens, und fünf Tage später, bei Sonnenaufgang, ging die Jacht „Joyeuse“ in See, trug an Bord die tote Elja Karoly, trug sie hinüber über den Atlantic in die letzte Heimat.

XXIII.

Bernick ging mit langen Schritten in dem Zimmer auf und ab, als Oppen von seinem Gange zu Aworthy zurückkehrte. Er war viel zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, als daß ihm das Schweigen Oppens aufgefallen wäre. Er fragte auch nicht, woher Oppen kam. Weder Bernick noch Ellinor waren von der Bitte Aworthys unterrichtet worden.

Zuweilen blieb Bernick vor dem großen Schreibtisch stehen, stützte sich auf die Platte und las kopfschüttelnd in dem Schreiben, das vor ihm ausgebreitet lag. Dann nahm er seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

„Es sieht düster aus, Konni!“

Oppen gab keine Antwort, er hatte Mantel und Hut nicht abgelegt, sah hinaus auf den Fabrikhof, wo Berge von verrosteten Formkästen aufgestapelt lagen.

„Es sieht düster aus, Konni,“ wiederholte Bernick, ohne auf den Freund zu achten. „Die Amerikaner geben uns nicht viel nach. Die Geschwindigkeiten, die sie erreicht haben, sind bedeutend. An Billigkeit nehmen wir's mit jedem auf, darum ist mir nicht bange, aber stell Dir vor: 268 Stundenkilometer im Durchschnitt bei dieser Strecke! Wir schaffen's nicht!“ Er blieb auf dem Fleck stehen und dachte angestrengt darüber nach, was nach einem Mißerfolg eigentlich kommen sollte. Er sah Oppen plötzlich an: „Hörst Du zu, Konni? Du machst ein Gesicht, als seien auch Dir alle Felle weggeschwommen!“

Oppen hob den Kopf: „Elja Karoly ist tot, Dolf!“

„Tot?“

„Ja. Ich habe sie noch einmal gesehen. Sie hat sich das Leben genommen. Sie war erblindet.“

„Du hast sie gesehen?“

„Ja, ihr Gatte hatte mich zu sich gebeten.“

„Nanu?“

„Sie hinterläßt mir ein Andenken, einen Stein, an den sich für uns gemeinsame Erinnerungen knüpfen. Den gab er mir —“

Bernick wiegte den Kopf und trat plötzlich dicht vor Oppen hin: „Was geht's Dich an, daß Elja Karoly gestorben ist? Die Geschichte muß doch endlich mal ein Ende haben! Du hast eine Frau! Und was für eine Frau! Was geht Dich Elja Karoly an?“

Oppen nickte: „Du hast ja recht, Dolf. Sie geht mich nichts, gar nichts mehr an. Aber wenn Du ihren Mann gesehen hättest und sie selbst — — sie ist ja nun tot.“

„Du hättest nicht hinfahren sollen!“

„Ich mußte hinfahren, Dolf!“ sagte er. „Aworthy hatte mir etwas von einer Toten auszurichten. Da mußte ich hinfahren.“

Bernick zuckte die Achseln und wandte sich ab. Oppen erhob sich und verließ das Zimmer. Er ging hinauf zu Ellinor.

Sie sah ihn mit erschrockener Miene an, als er eintrat.

„Elja Karoly ist tot, Ellinor. Sie hat sich das Leben genommen.“

Sie trat zurück und erwiderte nichts, sah ihn nur mit einer schüchternen Frage an. Er ließ sich in einen Sessel fallen und nahm die Hand seiner Frau in die seinen: „Nun ist sie tot, kleine Ellinor. Wie lange ist es her, seit die Menschen ihr zugejubelt haben?“ Und er dachte: „Ihr weißer schmiegsamer Leib, ihr süßes, lachendes Gesicht — das ist tot und muß nun verwesen. Arme, süße Elja! —“

„Woher hast Du es erfahren?“ fragte neben ihm eine schüchterne Stimme.

„Von ihrem Gatten. Ich war bei ihm.“

„Du warst bei ihm?“

„Ja, er hat mich gebeten, zu ihm zu kommen, und ich ging hin.“

„Was wollte er von Dir?“

„Er hat mir den Diamanten gegeben, Ellinor, das Auge des Râ. Ich habe Dir ja erzählt. Es war ihr letzter Wunsch, daß ich den Stein behielte als Erinnerung an sie.“ Und er fügte hinzu: „Als Erinnerung an ihre Liebe.“

„Du hängst an ihr, Konni — —?“

Er sah sie groß an: „Nein, Ellinor. Ich habe nur unendliches Mitleid mit ihr. Sie liebte mich — —“

Da wurde Ellinors Gesicht hart und fest: „Sie haßte Dich!“

Fast erschrocken wehrte er ab: „Nein, Ellinor, nein! Kein Mensch kann lügen, wenn er an den Tod denkt. Sie liebte mich. Daß sie mir und keinem anderen den Stein gab, ist mir der Beweis!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetter der verflossenen Woche.

Die letzte kalendarische Winterwoche war durch eine bemerkenswerte Stabilisierung der Witterungsverhältnisse gekennzeichnet, die trotz mäßigem Rückgang der Temperaturen nunmehr das Bild zeigt, wie es für den Vorfrühling charakteristisch ist. Nach dem Abzug der letzten tiefen atlantischen Zyklone in der Richtung nach dem Weißen Meere erfolgte von Nordwesten her ein Einbruch polarer Luftmassen die sich aber beim Kreuzen des Golfstroms schon so beträchtlich erwärmten, daß es in Mitteleuropa nur noch zu leichten Nachtfrösten kam. Durch den Zufluß kalterer und trockener Luft bildete sich zunächst über dem westlichen Mitteleuropa, später auch im Norden des Erdteils hoher Druck aus, unter dessen Einfluß der Himmel sich vielfach aufheiterte, so daß der Wärmeverlust, der durch das Ausbleiben der warmen Südweststwinde und nächtliche Ausstrahlung entstand, tagsüber durch Sonneneinstrahlung zum Teil wieder ausgeglichen wurde. Ein in der Mitte des Atlantischen Ozeans verlagert gewesener, wiederum sehr tiefer Sturmwirbel verlor so stark an Intensität, weil von der Westseite des europäischen Maximums nur noch relativ kühle Luft in das Tief einströmte, wodurch auch seine Bewegungsgeschwindigkeit stark verlangsamt und das Minimum infolgedessen schließlich stationär wurde. Infolgedessen dürfte sich das augenblicklich herrschende Hochdruckwetter einstweilen ohne wesentliche Aenderungen erhalten, und bei teils wolkigem, teils heiterem Himmel werden die Tagestemperaturen vorläufig nur recht langsam höhere Werte erreichen, während die Nächte noch ziemlich kalt bleiben werden. Nette Aussichten!

X **Die nächste Stadtverordnetensitzung findet morgen, Mittwoch, um 6½ Uhr statt. Auf der umfangreichen Tagesordnung stehen u. a. folgende Sachen:**

Entschließung des Klubs der Christl. Demokratie betreffs der Grundsätze für die Aufstellung der Haushaltsvoranschläge; Entschließung desselben Klubs über die Art der Verteilung größerer Magistratsarbeiten; Antrag der Stadtv. Stachecki und Borysiak gegen die Auflösung der Schneiderwerkstätten beim Bekleidungsamt; Antrag des Stadtv. Kowalewski betreffs einer Wohnhauserrichtung des Stadtv. Budzyński; Beschließung von Satzungen über die Gehälter der Magistratsmitglieder; Bewilligung eines 50prozentigen Kommunalzuschlags für besonders aufgeführte Stadtangestellte; Nachtragsbewilligung von außerhaushaltlichen Ausgaben für das Jahr 1924; Bewilligung von Nachtragskrediten für den Bau dreier Wohnhäuser beim Radziwiłł-Fort; Bestätigung des Fluchtlinienplanes für die Błonia Wildeckie und Straßenänderungen in den angeschlossenen Gemeinden.

X **Ueberzählige Rekruten.** Wie sich jetzt herausstellt, ist die Zahl der jungen Männer, die in diesem Jahre der Gestellungspflicht zum Militärdienst unterliegen, erheblich größer, als die Zahl der Rekruten, die eingezogen werden müssen. Infolgedessen wird einem Teile der Rekruten kein Gestellungsbefehl zugesandt werden, wobei diejenigen, die keine Ordre erhalten, auch nicht verpflichtet sind, sich der Aushebungskommission in diesem Jahre zu stellen. Es bezieht sich dies jedoch nur auf diejenigen Personen, die allen Registrierungsformalitäten Genüge geleistet haben und in Häusern wohnen, deren Adresse sie bei der Registrierung angaben.

X **Geldbriefe nach Rußland** Seit dem 15. d. Mts. werden Wertbriefe nach Rußland von über 1000 Frank angenommen. Staatliche Ämter und Kreditinstitute können Anweisungen bis auf die Summe von 10 000 Goldfranken versenden. Den Geldbriefen ist es gestattet, Dokumente und Informationen beizugeben. Über andere Sachen darf nicht geschrieben werden. Paketsendungen können das Gewicht von 10 Kilo erreichen.

X **Der grobe Unfug der Kettenbriefe steht zurzeit wieder einmal in Bromberg in Blüte, und da es nicht ausgeschlossen ist, daß derartige Briefe auch nach Posen ihren Weg finden, sei vor ihnen ausdrücklich gewarnt. Der Empfänger wird in diesen Briefen beschworen, eine vorgeschriebene Reihe von Gebeten zu verrichten, ferner den empfangenen Brief an zehn weitere Adressen zu versenden, da ihm sonst ein großes Unglück zustoßen werde. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß es sich hier um einen groben Unfug handelt, und daß derartige Briefe in den Papierkorb gehören.**

X **Beschlagnahmter Damenpelz. Ein sicher aus einem Diebstahl stammender Opossum-Damenpelz mit schwarzem Stoffüberzug befindet sich im Zimmer 87 der Kriminalpolizei und kann dort vom rechtmäßigen Eigentümer besichtigt werden.**

X Diebstähle. Zwei Ladendiebinnen wurden gestern in einem Geschäft der St. Martinstraße beim Diebstahl von 1½ Dutzend Lederhandschuhen im Werte von 80 zł überrascht und angehalten; sie entpuppten sich als eine Helene Boruschik und Marja Gorzcziak. — Auf der Zagorze 3 stahl ein fremdes Mädchen, das dort Schlafstelle genommen hatte und angab, aus Warschau zugereist zu sein, der Wirtin 150 zł bares Geld aus dem Spinde und verschwand. Die Diebin ist 20 Jahre alt, mittelgroß, dunkelblond und trägt Bubikopffrisur. — Gestohlen wurde aus der ul. Grunwaldzka 19 (fr. Auguste Viktoria-Str.) ein vierrädriger Handwagen im Werte von 40 zł.

X **Vom Warthehochwasser. Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Dienstag, früh + 2,88 Meter, gegen + 2,94** Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Dienstag, früh, d. h. zwei Tage nach dem offiziellen Beginn des Frühlings, hatten wir 2 Grad Kälte.

* **Bromberg, 22. März.** Die „Deutsche Rundsch." **berichtet:** Für den vergangenen Freitag war wieder mal ein Termin in Sachen des ehemaligen Kriegsministers Sikorski gegen den Redakteur Błażejowski angesetzt, der ersteren durch einen Artikel beleidigt haben soll. Schon mehrfach hatte sich der Angeklagte nicht gestellt. B. sollte nun zur Verhandlung am 19. d. Mts. von der Krakauer Polizei nach hier geschafft werden. Die Polizei teilte jedoch mit, daß sie kein Geld für eine derartige Reise zur Verfügung habe. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen B. erlassen.

* **Buk, 22. März.** Ein Landwirt **aus Zegowo besuchte** seine Verwandten in Sedzinek. Bei der Arbeit in der Scheune geriet er in das Getriebe des Göpels und erlitt erhebliche Körperverletzungen.

* **Lissa i. P., 22. März.** Ein Schadenfeuer entstand am Sonnabend nachmittags 2 Uhr in der Autoreparaturwerkstatt Smolanowicz, Westpromenade. Auf bisher unaufgeklärte Weise explodierte dort der Vulkanisierapparat und setzte den Raum in Brand, wodurch ein Autoreifen und mehrere Schläuche vernichtet wurden. Der Schaden beträgt rd. 500 zł und ist durch Versicherung gedeckt. — Ein großes Schadenfeuer wütete in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr in Wolfskirch. Die dem Landwirt Cech (früher Speckmann) gehörige Scheune ist mit sämtlichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden ist sehr groß, zumal der Besitzer von der vorjährigen Ernte so gut wie nichts verkauft haben soll. Wie verlautet, soll der eigene, etwas schwachsinnige Sohn des Geschädigten den Brand angelegt haben. — Im benachbarten Zaborowo hatte ein 17jähriges Mädchen Anna D. heimlich geboren, das Kind durch Erstickung getötet und vergraben. Im Orte über das Mädchen kursierende Gerüchte hatte diese Person durch eine Warnung vor Verbreitung der Nachricht zum Schweigen zu bringen versucht, doch gerade dies führte die Polizei zur Entdeckung der grausigen Tat. Das vergrabene Kind wurde aufgefunden und die entmenschte Mutter verhaftet.

* **Neustadt bei Pinne, 22. März.** In der Nacht zum Sonnabend voriger Woche ging die Windmühle von M. Stachowiak in Flammen auf und wurde nebst einem größeren Getreidevorrat gänzlich vernichtet. Die Ursache des Brandes blieb bisher unaufgeklärt.

p. Samter, 22. März. Gestohlen wurden bei einem Einbruchsdiebstahl auf dem Rittergute Chełmno des Rittergutsbesitzers von Lehmann-Nitsche Silbersachen, wie Messer, Gabeln und Löffel, mit dem Monogramm L.-N. und J. St., im Werte von 4000 zł, sowie ein Opossum-Herrenpelz mit dunkelblauem Überzug und zwei Herrenüberzieher.

* Schubin, 21. März. Der älteste Bürger der Stadt, Privatier Michael Schaul, feierte am gestrigen Sonnabend in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar ist über 50 Jahre in Schubin ansässig und erfreut sich bei jedermann der größten Achtung und Beliebtheit. Bemerkenswert ist, daß der Greis im ältesten Hause Schubins wohnt; dieses Haus soll bereits auf ein Alter von 200 Jahren zurückblicken.

Aus Ostdeutschland.

* **Hirschberg i. Schles., 22. März.** Dem Landrat von Bitter ist auf sein Ansuchen die Entlassung aus dem Staatsdienste zum 31. d. Mts. erteilt worden. Herr von Bitter, ein Sohn des früheren Oberpräsidenten der Provinz Posen, der vom 1. Juli 1913 ab die Geschäfte des Hirschberger Landkreises geführt hat, tritt in die Leitung eines Bankkonsortiums in Berlin über.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

B. 100. 1. Der Kasse stand dieses Recht zu, und da Sie den Revers unterschrieben haben, müssen Sie die von Ihnen übernommene Verpflichtung auch erfüllen. 2. Die gewöhnliche Hypothek wird mit 15 Proz. aufgewertet. An Zinsen sind die im Hypothekenbriefe verabredeten ebenfalls mit 15 Proz. aufzuwerten und der aufgewerteten Hypothek zuzuschreiben. Die Barzahlung der Zinsen erfolgt, falls es sich um ein ländliches Grundstück handelt, seit dem 1. Juli 1924, bei einem städtischen Grundstück seit dem 1. Januar 1925. Ländliche Hypotheken können zum 1. Januar 1927, städtische Hypotheken zum 1. Januar 1928 zurückgefordert werden.

Mehrere Streitende. Donnerstag, 25. März, als der Tag „Mariä Verkündigung", ist kein gesetzlicher Feiertag. An ihm wickelt sich der Geschäftsverkehr wie an sonstigen gewöhnlichen Wochentagen ab.

Kr. in Tr. Uns ist ein derartiges Instrument nicht bekannt; wir können Ihnen deshalb darüber keinerlei Auskunft geben.

Sicher 99. 1. Eine derartige selbstherrliche Regelung einer Hypothekensache durch den Schuldner ist gesetzlich nicht zulässig. 2. Ihre Mutter kann die freie Gerichtsbarkeit zur Festsetzung der Aufwertung anrufen. 3. Das kommt ganz auf die Verabredung an. 4. Darüber gibt es in der Aufwertungsverordnung keine Bestimmung. Diese sagt vielmehr nur, daß bei ländlichen Grundstücken vom 1. Juli 1924 ab, bei städtischen vom 1. Januar 1925 ab die Barzahlung der Zinsen zu erfolgen hat. 5. Die Ausreise kann unter den angegebenen Umständen verweigert werden.

Nr. 20. Ein absolut sicheres Mittel gibt es gegen das Übel überhaupt nicht. Empfohlen wird das Waschen des Kopfes mit Spiritus unter Anwendung von Teerschwefelseife.

Wettervoraussage für Mittwoch, 24. März.

= **Berlin, 23. März. Wechselnd bewölkt nur geringe Niederschläge nach kalter Nacht langsame Erwärmung.**

Spielplan des „Teatr Wielki".

Dienstag, den 23. 3. **„Die Puppe".**
Mittwoch, den 24. 3. **„Eros and Psyche".**
Donnerstag, den 25. 3. **„Jenufa".**
Freitag, den 26. 3. **„Nitouche".**
Sonnabend, den 27. 3. **„Geisha"** (Première).
Sonntag, den 28. 3. um 3 Uhr nachm. **„Carmen"** (ermäßigte Preise).
Sonntag, den 28. 3. um 7½ Uhr abends **„Jenufa".**
Montag, den 29. 3. **„Geisha".**
Dienstag, den 30. 3. **„Jenufa".**
Mittwoch, den 31. 3. **„Der Evangelimann** (zum letzten Male.)

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 24. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: Alfred Kerr. 9.30 Uhr Lustige Weisen.
Leipzig 452 Meter. Abends 8.15 Uhr: Kapriolen und Grotesken.
Königsberg, 463 Meter. Abends 8.10 Uhr: Fritz Reuter-Abend.
Münster, 410 Meter. Abends 8 Uhr: Matthäus-Passion von Bach (Uebertragung aus der Stadthalle).

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 25. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 8½ Uhr: Fortsetzung „Die Katastrophe". **Abends 9 Uhr: „Nach Feierabend". Abends 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.**
Breslau, 418 Meter. Abends 8½ Uhr: Lieder und Zwiegesänge zur Laute, gesungen von Robert Koppe und Lied Engelhardt.
Königsberg, 463 Meter. Abends 7½ Uhr: Kammermusikabend.
Stuttgart 446 Meter. Abends 8 Uhr: Eine Frühlingsfahrt durch deutsche Gaue.
Zürich, 504 Meter. Abends 8½ Uhr: Alte Schweizer Volkslieder.

Geschäftliche Mitteilungen.

= Aufmerksam gemacht sei auf die heutige Anzeige der Firma Bracia Miethe, Posen, Gwarna 8 der ältesten derartigen Firma am Platze. Es ist allgemein bekannt, daß man dort stets gute frische Ware bekommt.

Spinntante auf Reisen.

I.

Es mögen etwa zwei Jahre her sein, als sich ein Herr im „Posener Tageblatt" über die ungerechte Bevorzugung des weiblichen Geschlechts durch die Eisenbahnverwaltung aufregte. Die Frauenabteile seien leer, während der Schöpfung Herrn in unerhörter Weise zusammengepfercht würden. Ich dachte damals, ob wohl der Verfasser einmal in ein Frauenabteil 4. Klasse geschaut, besonders an Markttagen und Sonnabends, und dann seine Meinung auch noch aufrecht erhalten würde? Ich selbst fahre seit Jahren immer 4. Klasse, einmal ist's billiger, man kann mehr Gepäck unterbringen, die Leute geben sich einfacher, natürlicher, sind auch in der Regel aufgeschlossener und stets anständig gewesen.

Aber freilich, will man einen Sitzplatz erhalten, so muß man mindestens eine Stunde vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof sein, um sofort nach Öffnen der Wagen einsteigen zu können, sonst kann es passieren, daß man stundenlang einmal Standesperson ist.

Ja, wie ist's aber gekommen, daß aus der Spinntante eine Reisetante geworden, die mit seltenen Ausnahmen jeden Sonntag an einem andern Ort ist?

Die Leser des „Posener Tageblattes" wissen, wie uns im Jahre 1921 die Not der Zeit zwang, auf allerlei Mittel zu sinnen, ihr energisch zu begegnen, damals entstand unsere Spinnstube. Bekam man doch für teures Geld Wolle, Zwirn, Schnüre, Scheuerlappen usw. entweder gar nicht oder nur minderwertiges Zeug. Nun ist mir's immer eine liebe Gewohnheit gewesen, in der Dunkelstunde ein paar Kranke in unserm Hause zu besuchen, um ihnen die Zeit ein wenig zu kürzen und sie etwas aufzuheitern. Dabei ergab es sich ganz von selbst, daß auch die Arbeit, die Sorgen um das nötige Material der Spinnstube, zur Sprache kamen. Immer wieder wurde mir dann gesagt: „Schwesterchen, wir geben Ihnen gern, was Sie brauchen, aber Sie müssen es sich selbst holen kommen. Die Schickerei ist uns zu umständlich oder wird im Drange der Arbeit ganz vergessen. Wenn Sie dann noch etwas erzählen aus der Diakonissenarbeit, so freuen sich viele darüber."

Daraufhin habe ich es dann gewagt und an ein paar Pastoren geschrieben: „Darf ich wohl einmal in Ihre Gemeinde kommen?" War es den Herren erwünscht, so wurde es an zwei oder drei Sonntagen vorher in der Kirche bekannt gegeben. Die Gemeinde kam dann zusammen im Konfirmandenzimmer, das leider meist zu klein war, oder in einem Gasthaussaal, auch in der Kirche habe ich schon erzählen müssen, das tue ich aber sehr ungern.

So sehr leicht ist es mir nicht geworden, öffentlich zu reden, wir Diakonissen der alten Richtung sind ja dafür auch gar nicht geschult und erzogen, sondern für das stille, selbstverleugnende Tun in der Liebe.

Zuerst ist also meine Erzählerei ein wenig kraus gewesen, aber unsere Gemeinden erwiesen sich schon dafür sehr dankbar und ich bin oft recht beschämt gewesen durch die Liebe und Treue, welche sie für uns und unser Werk bezeigten. Gar manches Witwenscherflein ist dabei gewesen, es hat mich oft zu Tränen gerührt, wie gerade die Armen das weichste Herz und die offenste Hand für Liebeswerke haben.

Nach und nach kamen auch Männer und junge Leute und hörten immer sehr aufmerksam zu. An verschiedenen Orten habe ich mich auch mit den Herren Geistlichen darüber freuen können, daß auch die Gutsherrschaften kamen und hinterher durch eingehende Fragen ihr wirkliches, herzliches Interesse an unserer Arbeit bewiesen.

Gewiß, wir haben besonders in der Notzeit die Liebesgaben unserer Glaubensgenossen sehr nötig gebraucht und dankbar angenommen, aber der Hauptzweck meiner kleinen Reisen war das nicht. Wir wollten die Fühlung mit unseren immer kleiner und vereinsamter werdenden Gemeinden nicht verlieren und vor allem um treue, fromme, zuverlässige Schwestern werben, weil der Mangel daran unsere größte Not ist.

Darum freue ich mich so herzlich, wenn möglichst alle Kreise vertreten sind, so wie es vor kurzem geschah, da waren nicht nur die größeren und kleineren ländlichen Besitzer, sondern auch der ganze Adel der Umgegend mit seinen Bediensteten erschienen. Ein Herr hatte seinen Diener 25 Jahre, der andere seinen Kutscher schon 30 Jahre, und ich sehe noch die leuchtenden Gesichter der Herren sowohl als der Diener vor mir, als ich nach Kenntnis dieser Tatsachen Holteys Gedicht einflocht:

Mit vallen Vieren!

„Gräfliche Gnaden, däm Friedrich giht's schlecht;
Schunt vergangne Wuche, woar em nich recht,
Aber nu hoat a sich feste eigelret;
Kümmt der Boader zu em, und doaß an befraet,
Und die Pulst undersucht, un do gibt's a Gejammer:
Eb der Groaf denn nich käm in de Kutschenkoammer?
Denn a möchte sich ärnot noch woas derbitten
Eb a hätte in Schmärzen ausgelitten."
Und der Groaf zieht sich glei de Stulpstiewekn oan
Und a leeft zum Kutschen, su flink wie a koann:
„Woas Du doch fur Raupen im Kuppe hust,
Doaß De jitzt uf eemoal ausspoannen tust!
Ne Friedrich, doas is nia hibsch vun Dir,
Und woarscht doch zeitlaebens oanhänglich zu mir
Und fährscht mich akkrat seit dreißig Joahren.
Ich duchte, Du sölld'st mich zu Groabe foahren!"
— „Der Tud kümmt, Herr Groaf, 's hilft nischte nich,
Waer ich doch goar kind'sch, vermäult ich mich.
Nee, 's is eigespoannt, und ich rech' mersch huch oan,
Doaß ich vor, ehb ich oabzieh, noch danken koann
Fir valles Gutte. Ich schneid' keenen Flunsch . . . .
Aber bluß ock, ich hätte an letzten Wunsch."
„— Deinen Wunsch will ich schunt im Voraus gewähren;
Immer raus!" — „Wenn, doaß Sie su gnaedig waeren,
Und schickten mich zum Begräbnisse 'nein
In's Staetel, wu bir eingepfoarrt sein,
Und der Stoaller spoannte zwee Kutschimmel ein,
Von meinen, heeßt doas, vom Kutschenzuge.
Denn weil die nie nich im Ackerpfluge
Und oach vur keenem Mistwagen gihn,
Doa müßt's meiner Leiche nur prächtig sithn;
Ich führe wie groade in a Himmel!"
„— Ja, Friedrich, se sullen Dich zieh'n, de Kutschimmel
Aber nich ihrer Zweene, nee, valle Viere,
Der ganze Zug, Deine treuen Tiere,
Do dermiete, doaß Durf und Stoadt mügen saeh'n,
Woas für Ehren am redlichen Diener geschaeh'n!"
„— Ach, der liebe Gott bezoahls ünsem Härrne!
Mid vallen Vieren! Do stirbt ma ja gärne."

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Karl von Perfalls 70. Geburtstag.

Karl von Perfall, der am 2. September 1924 Verstorbene, würde heute, am 24. März, seinen 75. Geburtstag feiern. Er durfte sich zu den meistgelesenen deutschen Autoren zählen, und da seine Beliebtheit auch nach seinem Tode nicht nachgelassen hat, so ist es wohl nur eine Pflicht der Dankbarkeit, ihm heute eine Minute des Gedenkens zu weihen. Unterhaltungsromane sind Perfalls Schriften in dem veredelten Sinne, daß sie durch eine Fülle von Geschehnissen, einen bunten Reigen stets fesselnder und eigenartiger Gestalten uns dem Alltag entrücken und in den Bann des Dichters und seiner unerschöpflichen Phantasie zwingen. Ein vornehmer, gepflegter Stil, der weder den Zusammenhang mit der lebendigen Sprache verliert, noch sich irgend welchen Moderichtungen anpaßt, ist das vielstimmige Instrument dieses echten Erzählers. So gern er die ihm nah vertrauten Adelskreise zum Mittelpunkt der Handlung macht, so wenig ist er durch Standesvorurteile beengt. Beamten- und Bürgertum, Künstlerschaft und Volk finden in ihm einen gleich unparteiischen Schilderer. Das Wesen der Frau zu ergründen, lockt diesen Ewig-Jungen und Genußfreudigen immer wieder. Er wird nicht müde, Frauenschönheit zu besingen, der Liebenden wie der Mutter zu huldigen, der Tragödie der Jugendlich-Verdorbenen und des alternden Mädchens ein verstehender und mahnender Künder zu sein. Das Eheproblem steht im Brennpunkt fast aller seiner Erzählungen. Der sogenannten guten Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten, grell hineinzuleuchten in alles unlautere und scheinheilige Getriebe, ist sein Ziel. Das sinnefrohe Künstlertum seiner rheinischen Heimat besitzt in Karl von Perfall den freudigen Mitkämpfer und — unbestechlichen Beurteiler. Mit einzigartiger Meisterschaft führt er durch eine knappe Szene in die Handlung ein, umreißt mit wenigen festen Strichen das Profil seiner Hauptgestalten, umgibt diese kleine Gruppe mit einem Kranz bedeutsamer Nebenfiguren, die, so absichtslos, sie scheinbar dem Rahmen eingefügt sind, doch jede an ihrem Platz dazu dient, den Hauptgestalten Relief zu geben, das Problem von immer neuen Seiten zu beleuchten. Aus Perfalls Werken — die Namen seiner Romane seien zur Gedächtnisauffrischung kurz angeführt: Der Spielgefährte, Die Schule des Gefühls, Wellermanns Ehenot, Der kluge Pitter, Der Weg des Witwers, Weibfremd, Der neue König, Hörner trägt der Ziegenbock, Vaterschaft, Ritter und Damen — spricht der sittliche Ernst des vornehmen Künstlers, die Welterfahrenheit des All-Verstehenden, leuchtet der bezwingende Optimismus eines Lebensbejahers, dem selbst die letzten schicksalsschweren Jahre vor seinem Tode den sicheren Glauben an einen Aufstieg der Menschheit und des Vaterlandes nicht zu rauben vermochten.

Genf und die deutschen Börsen.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Die deutsche Industrie- und Finanzwelt, besonders aber die Effektenmärkte, blicken auf Tage atemloser Spannung zurück. Bis zum letzten Augenblick hat man mit der Möglichkeit, in den Börsensälen fast sogar mit der Sicherheit gerechnet, daß aus den Genfer Verhandlungen schließlich doch noch ein irgendwie ersprießliches Resultat herauskommen wird; aber als dann schließlich doch die Tür ins Schloß fiel, und man allgemein erkannte, daß die Erörterungen der internationalen Politik in Genf keineswegs ihren Abschluß gefunden haben, sondern daß man sich noch auf monatelange weitere Verhandlungen gefaßt machen muß, griff zuerst eine unverkennbare Hoffnungslosigkeit Platz. Man hatte sich von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gerade in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht viel versprochen. Vor allem glaubte man hier an einem Wendepunkt der schwebenden wichtigen internationalen Finanzprobleme angelangt zu sein und endlich mit der finanziellen Liquidierung des Weltkrieges rechnen zu können, und viele Dinge, die auch die deutschen Börsen interessierten, so die Freigabe der deutschen Vermögen im Auslande, die Anerkennung der an unseren Märkten vor dem Kriege untergebrachten staatlichen und städtischen Anleihen, ausländischen Pfandbriefen, Obligationen usw. standen mit der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund in einem mehr oder minder engen Zusammenhange. Nicht zuletzt muß auch das Interesse Amerikas an der Genfer Tagung erwähnt werden, denn es muß immer wieder in Betracht gezogen werden, daß die Vereinigten Staaten am Wohl und Wehe der deutschen Wirtschaft mit weit mehr als einer Milliarde Dollar interessiert sind, und daß auch die Engagements, die die amerikanische Finanzwelt in anderen europäischen Ländern, deren politische Entwicklung in weitestem Maße von dem endgültigen Zustandekommen des Locarno-Paktes abhängt, unterhält, durch eine wirkliche Einigung in Genf sicher nicht schlechter geworden wären. Es mag dahingestellt bleiben, ob und in welcher Weise der ergebnislose Abbruch der Genfer Verhandlungen noch innerpolitische Wirkungen in den einzelnen Ländern und auch in Deutschland ausüben wird. Unter finanziellem und wirtschaftlichem Gesichtswinkel wäre es jedenfalls entschieden verfehlt, den Ereignissen eine allzu große Bedeutung beizumessen, d. h. sich einem Pessimismus hinzugeben, der in der sonstigen Lage unserer Konjunkturverhältnisse keine Stütze findet.

Nach dem ersten Schrecken hat sich die Börse auch bald wieder eines besseren besonnen, und unsere Industriellen und Bankiers haben sich bald die Frage vorgelegt, welche Einwirkungen denn von diesem Genfer Fiasko auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse erwartet werden müssen. Bei ruhiger Betrachtung der Dinge zeigt es sich hier bald, daß von einer größeren Belastung der Konjunkturlage kaum die Rede sein kann. Gewiß werden einzelne Blütenträume, wie vielleicht die Entschädigung des deutschen Auslandseigentums, der Zinszahlung auf fremde Schuldtitel usw. nicht ganz so schnell reifen, wie dies im Falle des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wahrscheinlich gewesen wäre. Immerhin wird man auch hier in absehbarer Zeit zu Ergebnissen kommen können, denn die Solidarität der internationalen Finanzwelt tritt immer mehr in Erscheinung, und gerade die Regelung der in der letzten Zeit besonders aktuellen Schuldenprobleme, wie der österreich-ungarischen Vorkriegsanleihen usw. hat ja gezeigt, daß auch die Gläubiger in den Ententestaaten aus allgemeinen Interessen eine Benachteiligung einzelner Gruppen, wie insbesondere der deutschen, nicht zulassen. Als eine schädliche Wirkung für die Wirtschaft käme allenfalls ein Stocken der Verhandlungen mit Frankreich in Betracht, und zwar im Falle eines Regierungswechsels in Paris. Es braucht kaum angeführt zu werden, daß etwa eine Rückkehr Poincarés und seiner Gefolgschaft auch auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland von schädlichem Einflusse sein könnte. Schließlich sei noch erwähnt, daß rein stimmungsgemäß auch die nächsten Wochen und Monate im Zeichen einer gewissen von der Politik ausgehenden Nervosität stehen könnten, und daß gerade eine solche Unruhe einem organischen Wiederaufbau unserer Wirtschaftsverhältnisse wenig zuträglich sein würde.

Damit sind aber auch die von dem ungünstigen Ende der Genfer Verhandlungen etwa ausgehenden Wirkungsmöglichkeiten auf die deutsche Wirtschaft so gut wie erschöpft. Diese Wirkungen könnten durchweg nur indirekter Natur sein; eine unmittelbare Ausstrahlung der Politik auf die Wirtschaftslage ist in Deutschland, wenigstens aus der Richtung der Genfer Tagung, nicht zu erwarten. Am deutlichsten zeigte sich diese Auffassung bei der Fortsetzung der Auslandskäufe in deutschen Aktienwerten und festverzinslichen Titeln, und zwar nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Abnahme des Interesses der amerikanischen Finanzwelt für die eigenen Effektenmärkte. Hinzu kommt, daß die Anfang des Jahres von verschiedenen größeren amerikanischen Finanzkonzernen in Deutschland eingeleiteten bedeutenden Transaktionen ihre Fortsetzung finden. So schreitet offenbar der Umbau des Harriman-Konzerns, der in der Verminderung bzw. Aufgabe wichtiger Schiffahrts- und anderer Verkehrsinteressen bei gleichzeitiger Erweiterung der mittel- und osteuropäischen Montanbeteiligungen erfolgt, rüstig fort. Die bevorstehende Lösung des Vertragsverhältnisses zwischen Harriman und der Hamburg-Amerika-Linie wird große Werte an Schiffen und Pieranlagen in den Besitz der deutschen Gesellschaft gelangen lassen, und auch die Erörterungen über die Bildung eines großen deutschen Schiffahrts-Trustes, dem sich vielleicht die beiden führenden deutschen Reedereien anschließen werden, üben einen ständigen starken Einfluß auf den Effektenmarkt aus. Der Rückgang der Konkursziffern, die Besserung der Arbeitsmöglichkeit usw. wird im Auslande auf das genaueste verfolgt und bestimmt offenbar die Anschauungen der amerikanischen Finanzwelt über die deutschen Verhältnisse und die Durchführung ihrer weitreichenden Pläne an den deutschen Märkten in weit höherem Maße als die vorübergehenden Schatten, die die Politik zunächst auf die Börse geworfen hat. Wenn auch die politischen Erörterungen zwischen den einzelnen Kabinetten ihre Fortsetzung finden werden, so dürften sich diese diplomatischen Verhandlungen doch wohl keineswegs für die Effektenmärkte in gleicher Weise bemerkbar machen wie etwa das ständige Hin und Her in der mit höchster Nervosität geladenen Atmosphäre der Genfer Völkerbundstagung. So merkwürdig es auf den ersten Blick erscheint, so muß doch festgestellt werden, daß dieser wenig erwünschte Abschluß der Verhandlungen doch immerhin, eben weil er ein, wenigstens vorläufiger Abschluß der eifrigsten politischen Auseinandersetzungen ist, gewissermaßen sogar einen Druck von der Börse genommen hat, so daß man jetzt an den Effektenmärkten die Entwicklung da fortsetzen zu können glaubt, wo sie vor Beginn der Genfer Tagung stehen geblieben war. Das Bild der Jahresabschlüsse bleibt weiter günstig; das Auslandsinteresse für die deutschen Effektenmärkte erhält sich und zeigt sogar gewisse Anzeichen einer Verstärkung. Es ist festzustellen, daß der für die Börse ziemlich unerwartete Abbruch der Völkerbundstagung zu besonderem Pessimismus für die Effektenmärkte, selbst wenn gewisse neue Erschütterungen nicht völlig ausbleiben sollten, keinen Anlaß bietet, und in der Finanzwelt vertritt man überwiegend den Standpunkt, daß, wenn auch, wie ein Börsenwitzwort sagt „aufgeschoben nicht aufgenommen" ist, unser Eintritt in den Völkerbund, der gewiß als ein Markstein auf dem Wege der Konsolidierung der internationalen Wirtschafts- und Finanzverhältnisse nicht verkannt werden soll, ja in absehbarer Zeit mit zwingender Notwendigkeit schließlich doch erfolgen wird.

Amerikanisches Interesse für die polnischen Kalilager. Wie der „Hart. Ztg." aus Warschau gemeldet wird, soll die polnische Regierung seitens einiger amerikanischer Finanzgruppen Offerten wegen der Ausbeutung der Kaligruben in Kalusz und Stebnik in Kleinpolen erhalten haben. Man verweist darauf, daß der bisherige Ausbau nicht genügte und die Kalivorkommen nicht voll ausnutzte. Es soll eine Kommission zusammentreten, die sich mit der Reorganisation der Ausbeutung der polnischen Kalisalze in den genannten Ortschaften befassen soll.

Die belgische Währungsanleihe. Die Schwankungen des Kurses des belgischen Frank in den letzten Tagen stehen, wie bekannt, mit Schwierigkeiten in den Anleiheverhandlungen in Zusammenhang. Die Nachricht, daß die Anleiheverhandlungen überhaupt abgebrochen wurden, werden von anderer Seite dementiert. Die „Financial Times" berichten über die neuen Anleihebedingungen der ausländischen Geldgeber, so namentlich: Beschränkung der Anleihe auf 100 Mill. Dollar statt 150 Mill., Verpfändung der belgischen Eisenbahnen, Mitwirkung der belgischen Banken an der Fundierung der schwebenden Schulden, die insgesamt 8 Milliarden belg. Franks betragen in einem Ausmaß von 2 Milliarden. Auch sollen die britischen Banken als weitere Sicherheit die im Portefeuille der belgischen Regierung befindlichen belgischen Kolonialpapiere im Nominalwert von 16 Mill. Pfund Sterling verlangt haben. Weitere Besprechungen galten der Frage der Beibehaltung des bisher vorgesehenen Stabilisierungskurses.

Märkte.

Getreide. Warschau, 22. März. Für 100 kg fr. Verladestation. Kongr.-Roggen 681 gl 116 f hol 21.25, Kongr.-Peluschken 26½—27½, Tendenz ruhig.

Kattowitz, 22. März. Weizen 38½—40½, Roggen 22.40 bis 23.25, Hafer 23½—24½, Gerste 23—25½, Leinkuchen fr. Empfangsstation 40—41, Rapskuchen 26½—27¾, Weizenkleie 18—19, Roggenkleie 16½—17½, Tendenz schwach. Auszugsmehl 0.42, Weizenmehl 0.37, 70proz. Roggenmehl 0.20, 65proz. Roggenmehl 0.21 zł für ½ kg. Tendenz unverändert.

Hamburg, 22. März. Für 100 kg cyf. in hfl. Weizen: Manitoba I loko 16½, II loko 15.90, III 15.40, Rosafe 73 kg 13.25, Baruso 76½ kg 13.65, Gerste: Donaurussische 8.40, La Plata 60 kg 8.30, Malting Barley 8.50, III 8.40, Roggen: Western Rye I 10.50, Western Rye II 10.40, Mais: La Plata 8.10, Donau bessarabischer 8, La Plata für März/April 7.90. Tendenz ruhig.

Berlin, 23. März. Getr.de- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen**: märk. 258—262, pomm. —.—, März 276—278, Mai 273—274½, Juni —.—. **Roggen**: märk. 158—163, pommer. —.—, März 173—175, Mai 181—181½, Juli —.—. **Gerste**: Sommergerste 168—192, Futter- und Wintergerste 138—152, **Hafer**: märk. 163—174, westpr. —.—, März —.—, Mai 178, Juli —.—. **Mais**: Mai 159, Juli 160, loko Berlin —.—, **Weizenmehl**: fr. Berlin 33—36¼, **Roggenmehl**: fr. Berlin 22.75—25.00, **Weizenkleie**: fr. Berl. 10¼—10½, **Roggenkleie**: fr. Berl. 9.30—9.50, **Raps**: —.—, **Leinsaat**: —.—, **Viktoriaerbsen**: 25.00—31.00, **Kleine Speiseerbsen**: 23.00—25.00, **Futtererbsen**: 19.00—21.00, **Peluschken**: 20—21, **Ackerbohnen**: 20.00—21.00, **Wicken**: 23.00—25.50, **Lupinen**: blau 11½—12½, **Lupinen**: gelb 14.00—14.50, **Seradella**: neue 26.00—29.00, **Rapskuchen**: 14.50—14.70, **Leinkuchen**: 18.40—18.60, **Trockenschnitzel**: 8.60—8.80, **Soyaschrot**: 18.60 bis 18.90, **Torfmelasse**: 30/70 —.—, **Kartoffelflocken**: 13.80—14.00. **Tendenz** für Weizen: fest, Roggen: stetig, Gerste: fester, Hafer: fest, Mais: matt,

Chikago, 20. März. Weizen: Für Mai alt 156¼, neu 157⅜, Juli neu 138⅜, September neu 132½, mixed Nr. III loko 158½, Roggen für Mai 86¾, Juli 88½, September 88, Mais: gelber Nr. III loko 69—71, weißer Nr. IV loko 66½, gem. Nr. III loko 68½, für Mai 74, Juli 77½, September 79¾, Hafer: für Mai 39¼, Juli 41, Malting-Gerste loko 57—73. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Saaten. Thorn, 22. März. Für 100 kg wurde gezahlt: Für Weißklee 230—300, Schwedenklee 200—275, Gelbklee 240—300, Inkarnatklee 50—60, Gelbklee in Schalen 110—140, Raygras 160 bis 180, Timothyklee 70—90, Seradella 70—90, Sommerwicken 20—22, Winterwicken 30—32, Peluschken 60—75, Viktoriaerbsen 26—28, Felderbsen 26—42, Raps 100—130, blaue Saatlupinen 80 bis 85, gelbe 14—17, Leinsaat 17—19, blauer Mohn 40—50.

Wolle. London, 22. März. Bei den letzten Wollversteigerungen herrschte für Kolonialwolle großes Interesse. Im Verhältnis zu den Versteigerungen des vergangenen Jahres wurden für Merino-Kammwolle 5—10% höhere Preise erzielt. Gewöhnliche Merinowolle stieg bis zu 5%. Notiert wurde für 1 engl. Pfund (453 Gramm): Australische Merino-Reinwolle 20—43, gekreuzte Reinwolle 16½—36½, Merinoschmutzwolle 12—35, Kreuzschmutzwolle 8½—25, neuseeländische Kreuzreinwolle 14—35, Merinoschmutzwolle 15—23, Kreuzschmutzwolle 9—19½ Cents.

Baumwolle. Bremen, 22. März. Amtliche Notierungen in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 20.41, für Mai 18.20—18.05, Juli 18.23—18.13, September 18.20—18.10, Oktober 18.03—17.93, Dezember 17.86—17.77, Januar (1927) 17.80—17.77, Tendenz unverändert.

Metalle. Warschau, 22. März. Das Handelshaus Geppner gibt bekannt, daß das Eisensyndikat die Zinkblechpreise um ½ englisches Pfund erhöht hat. Eine weitere Steigerung der Zinkblechpreise ist vorgesehen.

Neu-Beuthen, 22. März. Rohguß Friedenshütte Nr. 1 wird mit 180 zł pro t loko Station Neu-Beuthen notiert.

Berlin, 22. März. In deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (100 kg) 134¾, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.20—1.21, Standard 1.18—1.18¾, Originalhüttenrohzink im fr. Verkehr 0.69—0.70, Remelted-Plattenzinn gew. Handelsgüte 0.64½—0.65½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gew. und gezogen in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.58—1.65, Silber mind. 0.900 f in Barren 90—91 Mk., Gold im fr. Verkehr 2.790—2.815 für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14.10 bis 14.30 für 1 Gramm.

Posener Viehmarkt vom 23. März 1926

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 956 Rinder, 1872 Schweine, 880 Kälber, 239 Schafe, zusammen 3947 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 104, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 94—96, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 82.00, mässig genährte junge, gut genährte ältere 70.00. — **Bullen**: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 96, vollfleischige jüngere 84—86, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 72.00. — **Färsen und Kühe**: vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgewicht 104, vollfleischige ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 96, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 84, mäßig genährte Kühe und Färsen 70.00, schlecht genährte Kühe und Färsen 5[illegible].

Kälber: beste, gemästete Kälber 130—136, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 120—124, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 110, minderwertige Säuger 95—100.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 74—76, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 68, mäßig genährte Hammel und Schafe 56.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 164, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogr Lebendgewicht 158—160 vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 152—154 fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 146, Sauen und späte Kastrate 130—150.

Marktverlauf: lebhaft; für Schweine ruhig.

Posener Börse.

	23. 3.	22. 3.		23. 3.	22. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt .	—	30.00	Goplana I.-III. ...	—	—
		29.00	C. Hartwig I.-VII.	0.20	0.20
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
6 listy zbożowe	5.70	5.60	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
	5.80	5.65	Herzf.-Vikt. I.-III.	—	2.00
8 państw. poż. zł	—	—	Juno I.-III.	—	—
5 dolar. listy	3.80	3.50	Lubań I.-IV.	—	—
		3.70	Dr. R. May I.-V. ..	20.00	—
5 Poż. konwers. .	0.34	0.34			
10 Poż. kolejowa .	—	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Przemysł I.-II.	0.60	0.60	Młyn Ziem. I.-II. ..	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI. .	4.00	4.00	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Pneumatyk I.-IV. ..	—	—
Arkona I.-V. ...	—	0.60	Sp. Drzewna I. VII.	—	0.22
Barcikowski I.-VII	—	0.80	Sp. Stolarska I.-III. .	—	—
Brow. Krotosz I.-V	—	1.00	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Unja I.-III.	—	3.20
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.50	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V. .	—	—	Wisla, Bydg. I.-III.	—	—
Cukr. Zduny I.-III.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI .	—	—
Dębieńko I.-V. ..	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	23. 3.	22. 3.		23. 3.	22. 3.
Amsterdam . .	316.75	316.29	Paris	27.95	28.10
Berlin*) . . .	188.53	188.05	Prag	23.40	23.40
London . . .	38.45	38.35	Wien	111.40	111.40
Neuyork . . .	7.90	7.90	Zürich	152.20	152.20

*) über London errechnet.

Effekten:	23. 3.	22. 3.		23. 3.	22. 3.
8% P. P. Konwers.	110	—	Nobel III.—V.......	—	1.20
5% „	34.50	34.15	Lilpop I.—IV.......	0.54	0.56
6% Poż. Dolar...	74.50	72.00	Modrzejow. I.—VII	1.95	2.10
10% Poż. Kolej. S. I.	128	128	Ostrowieckie I.-VII.	4.25	4.70
Bank Polski	50.00	51.00	Starachow. I.—VIII	0.97	1.02
Bank Dysk. I.—VII	—	5.25	Zieleniewski I.-V. .	—	8.75
B. Handl. W. XI.-XII	1.75	1.75	Żyrardów	—	8.05
B. Zachodni I.-VI. ..	0.95	0.90	Borkowski I.-VIII. .	—	0.40
Chodorów I.-VII....	3.90	—	Haberbusch i Sch..	5.00	5.00
W. T. F. Cukru	1.80	2.02	Majewski	13.50	—
Kop. Węgli I.-III....	2.20	2.35			

Tendenz: schwach.

Danziger Börse.

Devisen:	23. 3. Geld	22. 3. Geld		23. 3. Geld	23. 3. Brief	22. 3. Geld	22. 3. Brief
London .	25.20	25.265	Berlin . .	123.346	123.654	123.306	123.614
Neuyork	—	5.1840	Warschau	64.67	64.83	64.77	64.93
Noten:							
London .	—	—	Berlin . .	—	—	123.485	123.805
Neuyork	—	—	Polen . .	64.67	64.83	64.77	64.93

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	23. 3.	22. 3.	Devisen (Geldk.)	23. 3.	22. 3.
London	20.395	20.393	Kopenhagen	110.16	110.24
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	90.49	90.64
Rio de Janeiro ..	0.608	0.598	Paris	14.795	14.83
Amsterdam......	168.11	168.10	Prag	12.419	12.416
Brüssel	17.04	17.015	Schweiz	80.76	80.76
Danzig	80.88	80.88	Bulgarien	3.03	3.03
Helsingfors......	10.555	10.554	Stockholm	112.49	112.47
Italien	16.87	16.86	Budapest	5.875	5.875
Jugoslawien	7.38	7.38	Wien	59.15	59.17

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	23. 3.	22. 3.		23. 3.	22. 3.
Harp. Bgb. . . .	*104⅞	*106¾	Görl. Wagg. . .	32¾	33
Kattw. Bgb. .	12	12½	Rheinmet. . . .	—	25½
Laurahütte . . .	34¾	34½	Kahlbaum . . .	94¼	94½
Obschl Eisenb. .	* 43⅞	* 44¼	Schulth. Patzenh	150¼	152½
Obschl. Ind . .	* 41½	*	Dtsch. Petr. . .	74	72½
Dtsch. Kali . . .	120½	122	Hapag	*145⅝	*148
Farbenindustrie .	133½	—	Dtsch. Bk. . . .	*128½	*129
A. E. G	* 97¾	* 98¾	Disc. Com. . . .	*124⅞	*125⅛

Tendenz: unregelmäßig.

Ostdevisen. Berlin, 23. März, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 52.26—52.54, Große Polen 51.83—52.37, Kleine Polen 51.84—51.86.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 23. März, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Bei stillem Geschäft ist die Kursbildung an der Börse nicht einheitlich. Es überwiegen jedoch auf den meisten Gebieten leichte Kurserhöhungen. Schiffahrtsaktien 1 bis 2 Prozent niedriger. Banken knapp behauptet, Rentenwerte wenig verändert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 23. März, 10[30] Uhr vormittags für 1 Dollar 7.90 zł, 1 engl. Pfund 38.40 zł, 100 schweizer Franken 152.10 zł, 100 frans. Franken 28.00 zł, 100 deutsche Reichsmark 188.00 zł, 100 Danz. Gulden 152.58 zł.

1 Gramm Feingold für den 23. März 1926 wurde auf 5.2505 zł festgesetzt. (1 Goldzloty gleich 1.5243.) (M. P. Nr. 66 vom 22. März 1926.)

Der Zloty am 22. März 1926. (Überw. Warschau). **Zürich**: 62½, **London**: 37, **Neuyork**: 12.75, **Wien**: 89.25—89.75, Noten 88½—89½, **Prag**: 432—438, Noten 428—431, **Budapest**: Noten 8925—9255, **Tschernowitz**: 30½, **Bukarest**: 30, **Riga**: 71.

Dollarparitäten am 23. März in Warschau 7.90 zł, Danzig 8.01 zł, Berlin 8.02 zł.

Der rumänische Getreidemarkt liegt gegenwärtig sehr still. In den letzten Wochen sind nur ganz geringe Geschäfte abgeschlossen worden. In Galatz notiert Weizen mit 102—103 000 Lei, Gerste mit 52 000 Lei, Hafer mit 54 000 Lei, Mais mit 51 000 Lei. In Kischinew hat der Markt sich infolge guter Nachrichten über den Saatenstand aus den einzelnen Bezirken etwas belebt. Hier notieren: Roggen 80—87 000, Mais 52—55 000, Gerste 60 000, Hafer 62 000, Weizen 90 000 Lei.

Getreidepreise

vom 15. 3. bis 20. 3. 1926

für 100 Kilogramm in Zloty zum Tageskurse der Berliner Börse

Höchstnotizen.

	15. 3.	16. 3.	17. 3.	18. 3.	19. 3.	20. 3.	Durchschnitt
Weizen:							
Posen	38.50	—	39.00	—	39.00	38.50	38.75
Berlin	50.00	51.10	—	49.50	49.30	48.90	49.75
Chicago	53.30	50.70	51.90	51.30	47.00	45.75	50.00
Roggen:							
Posen	21.50	—	21.75	—	21.75	21.50	21.60
Berlin	31.50	31.75	30.85	30.70	30.90	30.10	30.95
Chicago	29.40	29.50	27.40	28.90	27.00	26.70	28.15
Gerste:							
Posen	29.50	—	23.00	—	23.00	22.75	22.80
Berlin	30.00	30.60	30.10	29.20	28.90	28.70	29.60
Chicago	27.30	—	28.20	28.15	—	—	27.90
Hafer:							
Posen	22.50	—	23.00	—	22.75	22.50	22.70
Berlin	33.90	34.60	34.00	33.20	32.90	32.60	33.55
Chicago	23.10	23.35	23.90	22.80	21.70	21.50	22.70

Handelsnachrichten.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat vom 15.—20. März 1926.

Berlin, 20. März. In Deutschland ist der inländische Weizen von den Märkten fast verschwunden. Die inländischen Mühlen kaufen aus ihrer Nachbarschaft das Material zu Preisen auf, die disher am Berliner Markt nicht zu erzielen waren. Die Nachrichten über die wenig befriedigenden argentinischen Qualitäten und über die Verschlechterung des kanadischen Materials, die neuerdings hier eingetroffen sind, sich bisher in den Manitoba-Ankünften jedoch noch keineswegs z. Ausdruck brachten, haben wohl mit dazu beigetragen, die Inhaber guten deutschen Weizens noch besonders zurückhaltend zu machen. So war für prompte Abladung an märkischen Stationen die Notiz von 250—254 Mark zuletzt bis auf 255—259 Mk. gestiegen. Für Märzlieferung schwankte die Notierung von 265½—267½, 265—273 M., für Mailieferung von 266½—269, 264½—272 M., für Julilieferung von 266½—269, 267—273 M. Besonderes Interesse erweckte diesmal das Roggengeschäft, das zeitweise durch die Verhandlungen über die Roggenvalorisation stark beeinflußt wurde. Die zeitweisen Rückschläge, welche die Berliner Lieferungsnotierungen für Roggen erfahren hatten, wurden wieder ziemlich eingeholt, doch war es nur prompte Ware, welche mit 157—162 M. ab märkischer Station etwas höher als vor acht Tagen blieb, während Mailieferung ihren derzeitigen Stand wieder erreichte, Juli aber noch dahinter zurückblieb. Das Mehlgeschäft war durch die wiederholten Schwankungen im Körnerhandel etwas mehr angeregt, doch waren lohnende Preise für die Mühlen und Händler nur schwer erreichbar. Gerste ist im allgemeinen spärlicher angeboten und machte sich besonders in den besseren Qualitäten knapp. Hafer lag bei ebenfalls mäßigen Zufuhren in guter Ware ziemlich fest, auch bestand täglich Nachfrage nach Saathafer. Für geringeres Material blieb der Verkauf ziemlich schwierig.

Über Warenzeichen in Rußland tritt auf Beschluß des Zentralen Vollzugsausschusses und des Rates der Volkskommissare am 1. Juni 1926 eine Verordnung in Kraft, durch welche die bisher geltenden Bestimmungen vom 18. Juni 1923 außer Kraft gesetzt werden. Als Warenzeichen gelten fortan: die der Ware beigefügten oder auf der Verpackung angebrachten Stempel, Plomben, Etiketten, Vignetten, Zettel, Zeichnungen, originellen Bezeichnungen, Wörter und Ausdrücke, Kombinationen (Zusammenziehungen von Anfangsbuchstaben u. dergl.) sowie orig. Verpackungen. Als Warenzeichen dürfen nicht verwendet werden: Zeichen, die sich nicht genügend unterscheiden von bereits registrierten Warenzeichen, Zeichen kontrarevolutionären und pornographischen Charakters, Zeichen, die das rote Kreuz oder den roten Halbmond darstellen, sowie Zeichen, welche die Darstellung von Staatswappen enthalten. Als Warenzeichen werden nicht anerkannt: Zeichen, die zur Kennzeichnung von Waren bestimmter Art allgemeine Verwendung gefunden haben, ferner solche Zeichen, die aus Zeichnungen, einzelnen Buchstaben, Wörtern oder Zahlen bestehen, die ihrem Inhalt, der Anordnung oder der Kombination nach eigenartige Unterscheidungsmerkmale nicht besitzen, sowie Zeichen, die ausschließlich den Hinweis auf die Art und Weise, den Ort und die Zeit der Warenproduktion, auf den Preis, das Maß und das Gewicht der Waren und deren Zusammenstellung, Qualität und Bestimmung enthalten. Für das Recht der ausschließlichen Benutzung des Warenzeichens werden Bescheinigungen für eine vom das Warenzeichen Anmeldenden genannte Frist ausgestellt, nach deren Ablauf die Bescheinigung wieder erneuert werden kann. Warenzeichen von Unternehmungen, die sich außerhalb der russischen Union befinden und ausländischen physischen und juristischen Personen gehören, werden registriert, wenn der Inhaber des Unternehmens zur Ausübung von Geschäften auf dem Territorium der Union zugelassen ist, oder wenn den Eigentümern der auf dem Territorium der Union befindlichen Unternehmungen nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit gestattet ist, Registrierungen von Warenzeichen im Heimatslande des Antragstellers vorzunehmen. Für die Ausstellung einer Bescheinigung auf das ausschließliche Recht der Benutzung eines Warenzeichens wird eine Abgabe in Höhe von 5 Rubeln je Jahr erhoben. Bei der Anmeldung zur Registirierung jeden Warenzeichens oder für die Übertragung einer Bescheinigung auf einen andern Inhaber jeden Warenzeichens ist eine Gebühr von 10 Rubeln zu entrichten. Für die Erneuerung einer Urkunde für ein Warenzeichen werden 5 Rubel bezahlt.

Auf dem Moskauer Metallmarkt ist die Nachfrage nach metallenen Baumaterialein angesichts der bevorstehenden Bausaison sehr groß, während das Angebot der Handelsorganisationen gering ist. Großer Mangel herrscht an Gußeisenwaren. Es wird viel gefragt nach Tulaer Kleineisenzeug, dessen Vorräte bereits zu 75—85 Prozent vorverkauft sind. Buntmetalle haben feste Tendenz. Es wurden in den letzten Tagen gehandelt: Rotkupfer zu 1037 Rubel je Tonne franko Verladestation, Messingblech zu 1.72 Rubel je kg loko Verkaufslager Moskau. Es fehlt an Zink, Blei und Zinn. Die Tendenz für Werkzeuge, hauptsächlich ausländische, ist ebenfalls fest. Der großen Nachfrage steht aber fast kein Angebot gegenüber. Die Zahlungsbedingungen werden immer härter; man verlangt 15—25 Prozent in bar.

„Gaz", Poznańska fabryka gazów przemysłowych Sp. z ogr. por. w Poznaniu (biuro tymczasowe w firmie „Habill", ul. Wyspiańskiego nr. 6) zamierza uruchomić fabrykę tlenu, w wydzierżawionym na ten cel od Magistratu stoł. miasta Poznania gmachu obecnie nieczynnej gazowi w Głównej, położonym przy drodze prowadzącej z Głównej do Komandorji.

Rysunki, urządzenia i plan sytuacyjny fabryki tlenu wyłożone są w Miejskim Urzędzie Policyjnym pokój 6, do wglądu.

Jakiekolwiek sprzeciwy przeciwko uruchomieniu wyżej wymienionej fabryki wnieść należy piśmiennie lub do protokółu do Miejskiego Urzędu Policyjnego w czasie od 26. marca do 8. kwietnia r. b.

Po upływie wyżej oznaczonego czasokresu wnoszone sprzeciwy nie będą uwzględnione.

Poznań, dnia 17. marca 1926 r.

Miejski Urząd Policyjny w Poznaniu
Dyrektor:
(—) A. Mizgalski.